Nr. 49. Sonntag den 18. Juni 1893. XXXII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stock.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Wieder eine Niederlage!

W. Das „Laissez aller" der Regierung hat schon zu wiederholtenmalen ganz merkwürdige Dinge zu Tage gefördert, von denen die Deutschen in Oesterreich in der Regel am wenigsten befriedigt waren. Das Bestreben unserer Regierung, selbst die Ansprüche und Forderungen der kleinsten Nationchen unseres vielsprachigen Staates als berechtigt anzuerkennen, lässt diese immer maßloser werden und der geduldigste aller Volksstämme, die Deutschen, verlieren infolge dessen eine Position um die andere und sind, von Regierungswegen jeder Unterstützung bar, nur mehr auf die eigene Kraft in den sie von allen Seiten bedrohenden Kämpfen angewiesen. Wird diese Kraft immer mehr anwachsen, oder wird sie endlich erlahmen? Wir hoffen und erwarten, dass das erstere geschieht. Allein je größer die Verwirrung wird, je mehr sich die nichtdeutschen Stämme mit ihren Forderungen herandrängen, desto gewaltiger muss auch der Kampf werden und es gilt, Einer für Alle, Alle für Einen, fest zusammen zu halten bis zum endlichen Siege!

Wenn wir die Vorgänge, welche sich in den letzten Wochen im Norden und Süden unseres Staates abspielten, ganz ruhigen Blutes betrachten, so müssen wir feststellen, dass die Regierung wiederum zwei ganz gewaltige Schlappen erlitten hat. Aus Gründen, die leicht zu errathen sind, hat sich Graf Taaffe endlich entschlossen, über die Ausschreitungen der Jungtschechen im Prager Landtage hinwegzugehen und es der Zeit zu überlassen, der Sachlage eine andere Gestalt zu geben. Wir verkennen die Schwierigkeiten nicht, die für eine Regierung, da sie nun einmal in diese böse Sackstraße gerathen ist, darin liegen mögen, wenn sie sich eine zu Allem entschlossene Fraction, deren Führer bereits einen großen Theil des Volkes durch ihre nationale Thätigkeit und rücksichtslose Agitation an sich zu ziehen verstanden haben, zu erbitterten Feinden machen würde. Mit diesen Leuten sind eben keine Abmachungen nach Art derer von liberaler Couleur zu treffen, sie begnügen sich nicht mit solch' kargen Bissen, wie sie die Liberalen erhielten und gehen unentwegt auf ihre Ziele los, im Norden wie im Süden! Kein Anlass, und sei er selbst noch so kleinlich und geringfügig, erscheint den Führern als Mittel zur Agitation verwerflich, — sie verstehen ihr Volk stets in einer gewissen Erregung zu erhalten und bringen es endlich dahin, dass sie nur unbedingte Anhänger ihrer Sache gewinnen. — Das zeigt die Prager Geschichte, die doch sonst überall schärfste Verurtheilung findet und sie macht auch den Unterschied, der zwischen dem Vorgehen der Deutschen und dem der Tschechen besteht, umso auffallender. — Trotz alledem wird einstweilen wieder Alles beim Alten bleiben, die Regierung wird den Tschechen kein auffallendes Zeichen ihrer Ungnade geben und ruhig davon Act nehmen, dass sie wieder um eine Schlappe mehr erlitten hat.

Nicht geringeres Aufsehen, wenn sie auch von minderer Bedeutung sind, erregen die Ergebnisse der Wahlen in den mächtigen Gemeinderath von Triest. Das ist die Schlappe Nummer zwei. Nachdem sich erst vor Kurzem ein Abgeordneter unserer Hafenstadt, der leider die dortigen Verhältnisse durch eine gefärbte Brille betrachtet, bei dem Empfange der Delegierten in einer sehr günstigen Weise für die dortigen Verhältnisse ausgesprochen und ganz bestimmt sein „Alles in Ordnung" auch der Regierung gegenüber zum Ausdruck gebracht hatte, musste die letztere nun die höchst unliebsame Ueberraschung erleben, dass die Wahlen sowohl im zweiten, als auch im ersten Triester Wahlkörper ganz zu Gunsten der Progressisten-Partei, die der Regierung nichts weniger als freundlich gesinnt ist, ausfielen, ja dass sogar der Podesta von Triest unter den von dieser Partei Gewählten sich befindet!

Trotz aller gegentheiligen Versicherungen und trotz der Agitation vonseite der Regierung im dritten Wahlkörper, woselbst die zum großen Theile aus Beamten bestehende Partei der Gemäßigten zum Siege gelangte, hat also die Regierung neuerdings einen sehr erheblichen Misserfolg zu verzeichnen, der umso gewaltiger auf sie einwirkt, als sie nach der obenerwähnten Darstellung und noch anderen Anzeichen ein gegentheiliges Resultat zu erwarten sich berechtigt glaubte.

Man stelle sich nun die Folgen vor, die aus einer Zusammensetzung des Gemeinderathes aus progressistischen Stadträthen entstehen müssen! Vor Allem wird die Mehrheit der neuen Körperschaft keinen Anlass, ihre nationalen Aspirationen zu befriedigen, unbenützt vorübergehen lassen und Geschichten, wie sich solche bei Gelegenheit des Jubiläums des Königs von Italien abspielten, werden nun an der Tagesordnung sein. Das allerdings weiß und befürchtet auch die Regierung, so dass dem neuen Triester Gemeinderathe schon jetzt nur eine kurze Lebensdauer vorausgesagt werden kann. Dann werden, falls man nicht das etwas unbequem gewordene Experiment mit einem Regierungs-Commissär versuchen will, abermals Neuwahlen ausgeschrieben werden und erst dann wirklich kräftig dafür gesorgt werden müssen, dass sich ein anderes Ergebnis, als das gegenwärtige erzielen lasse. Das aber hätte die Regierung, wenn sie über die thatsächlichen Verhältnisse richtig informiert gewesen wäre, oder dieselben nicht in gewohnter Weise unbeachtet gelassen hätte, vielleicht schon jetzt erreichen können, ohne sich eine neue Schlappe zuzuziehen.

Man darf auf die Entwicklung dieser Angelegenheit im hohen Grade gespannt sein; sie liefert eine neue Illustration zu unseren Verhältnissen und für die Politik der Regierung, die bisher nur in einem einzigen Kampfe Siege erfochten hat, nämlich in dem Kampfe gegen unsere sogenannte liberale deutsche Staatspartei!

* * *

Aus den Delegationen.

Wien, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation nahmen die jungtschechischen Delegierten beim Schluße der Generaldebatte über den Etat des Ministeriums des Aeußern die Gelegenheit wahr, um ihre Wünsche und Beschwerden rückhaltlos vorzubringen. Ueber den Verlauf der Sitzung ist folgendes zu berichten: Der Berichterstatter Dumba sprach seine Meinung dahin aus, dass jeder Delegierte, der nicht von nationalen oder anderen Sympathien und Antipathien geleitet sei, dem Vertrauensvotum für den Minister des Auswärtigen Amtes seine Zustimmung ertheilen werde.

Del. Dr. Masaryk hob hervor, die Jungtschechen müßten heuer alles im Plenum vorbringen, da sie von den Ausschüssen ausgeschlossen wurden.

Der Präsident erklärte, dass er eine Debatte über diese bereits abgethane Angelegenheit nicht zulassen werde.

Del. Dr. Masaryk führte des Weiteren aus, dass der Dreibund ein gewisses Mißtrauen hervorrufen könne, weil er wesentlich zum Schutze deutscher Interessen gegen Frankreich gemacht sei. Das Verhältnis zu Italien sei nicht klar. Wir seien mit Italien im Bunde und errichten im Süden eine Reihe militärischer Befestigungen. 65 italienischen Zeitungen sei der Eintritt in Oesterreich verboten. Der Ausfall der Wahlen in Triest gebe zu denken. Am wenigsten brauchten wir ein Bündnis zum Schutze gegen Rußland, denn die asiatische Frage sei für Rußland eine Lebensfrage. Unsere Aufgabe müßte es sein, mit Rußland in Frieden zu leben und unsere Politik so zu wenden, dass Deutschland auch mit Rußland in Verbindung trete. Der Delegierte richtete an den Minister des Aeußern folgende Frage: Hat Se. Excellenz seinen Ausspruch über unser Verhältnis zu Rußland auf Grund bestimmter Thatsachen gemacht oder, genauer gesprochen: Sind speciell in Bezug auf die Balkanländer gewisse Abkommen getroffen?

Der Delegierte verlangte ferner, der Minister des Aeußern sollte mit der internationalen Regelung des Achtstundentages vorangehen und überhaupt die socialen und innerpolitischen Erscheinungen mehr beobachten, so die böhmische Frage. Schließlich erklärte Redner, dass die böhmische Frage die eigentliche österreichische Frage sei, die gelöst werden müsse.

Del. Graf Badeni sagte u. a., dass die Polen die Erhaltung des Friedens als einen Erfolg des Dreibundes ansehen und mit Befriedigung von der Besserung unserer Beziehungen zu Russland Kenntnis nehmen. Inzwischen dauerten aber — natürlich hinter dem Rücken der russischen Regierung — Wühlereien und Umtriebe panslavistischer oder panrussischer Natur fort, die geeignet seien, die Ordnung und den Frieden in einzelnen Kronländern zu stören, das gute Einvernehmen zwischen den Nationalitäten zu beeinträchtigen. Diese Wühlereien würden ebenfalls von antiösterreichischen Tendenzen geleitet.

Manchen Anzeichen nach zu schließen, scheine der Herd dieser Wühlereien in Wien zu sein. Redner erinnerte an den Anschlag auf den Erzbischof Sembratowitz und gab namens der Polen und Ruthenen der tiefsten Entrüstung darüber Ausdruck.

(Nachdruck verboten.)

Der Nussenhansl.

Skizze aus den Alpen. Von Franz Wichmann.

(Fortsetzung.)

„O mei, sie wird si halt d'rein g'funden hab'n, was sollt's denn anders thean, hätt' ihr ja eh' nix g'nützt, — und dann wia dö Kinda kemma san, — dö Kinda, Herr, san a starkes Band. — I möcht' wohl gern wissen, wia des Madl ausschaugt, — ihre Tochter, — ob's ihr a gleich sieht?" —

Er stützte das Haupt in beide Hände, und eine Bewegung, die durch seinen alten, gebrechlichen Körper ging, schien mir wie ein Schluchzen, das sein verhülltes Gesicht durchzuckte.

Nach einer Weile faßte er sich wieder: „Sehgt's Herr, dös is mei Unglück g'wen. — Wann dö Leut denkt hätten, wia Oes gsagt habt's, — nachha war i an and'rer Mensch word'n. — Und darum habt's a dö G'schicht hör'n müaß'n. Seid's ma net bös, Herr, wann i Enk g'langweilt hab, was kann a alter Mo, wia i bin — a viel Interessant's verzähl'n, o mei, — 's geht halt alles, wia's gehn muaß, — und jetzt, — Herr, muaß'n ma von anand geh'n, — und i dank Enk recht schö und behüt Enk Gott."

„Wie, Hansel, Ihr wollt schon gehen und mich hier allein lassen?"

Er hatte bereits seine Kraxe wieder auf den Rücken genommen, sah mich mit seinen eigenthümlichen, dunkel-traurigen Augen an und sagte:

„Oes kennt's nimma fehl geh'n, Herr, Enker Weg geht alleweil g'rad furt, der moane drent auf d'Seit'n durch'n Wald — zum Latscherhof. — Da könnt's mir neamt'n folg'n und mi a nimmer derwart'n, ös wißt's scho selm."

Und er schickte sich zum Gehen.

Ich wagte nicht, ihm zu widersprechen und noch weiter aufzudrängen.

Einen Augenblick blieb er noch stehen, dann sagte er: „seht's, wo dös Marterl dort steht, geht mei Weg abi —" und noch einmal drückte er mir die Hand.

Die Abendsonne war durch die zertheilten Wolken gebrochen, und ihr röthlich glänzendes Licht schimmerte durch die Zweige der dunklen Tannen.

Ich glaube, das flimmernde Zittern des Lichtes schmerzte meinen Augen. Ich mußte mit der Hand darüber fahren, um das unangenehm brennende Gefühl zu beseitigen! „So behüt euch Gott, Hansel", sagte ich und kehrte mich ab, um in die schöne Berggegend hinaus zu schauen.

Als ich mich nach einer Weile nochmals zurückwandte, sah ich, dass der Alte vor jener einsamen Martertafel niedergekniet war und ein stilles Gebet verrichtete.

Erst als er sich erhoben und im Walde abwärts tastend mit schweren, unsicheren Schritten verschwunden war, ging ich langsam zu jener Stelle.

An dem Stamme einer hochragenden Tanne war eine schlichte Holztafel befestigt. Ein ländlicher Maler hatte mit naiver Zeichnung und unglaublichen Farben einen Unglücksfall dargestellt, der sich vor Jahren beim Holzfällen an dieser Stelle ereignet. Ueber dem Verunglückten erschien aus grauen, sich zertheilenden Wolken in blauem Mantel die Gestalt der Madonna, erbarmend im Schrecken die Hände erhoben. Ein rothgoldener Strahl der Sonne fiel zitternd, wie das bange Pochen eines wehmuth-erschütternden Herzens auf die schlichten Worte, die in halbverwischter Schrift unter dem Bilde standen:

„O Wanderer, ich bitte dich,
Steh still allhier und bet' für mich.
An dieser Stell' traf mich der Tod,
Wo dich er trifft, das weiß nur Gott."

Das Blenden des grellen Lichtes der untergehenden Sonne wurde stärker.

Ich mußte noch einmal mit der Hand über die Augen fahren.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Zehn Jahre später bin ich wieder in jene Gegend gekommen.

Vom Kloster Wildsee herabsteigend, hatte ich den Weg nach Waldau verfehlt. Wohl sah ich seinen spitzen grünen Kirchthurm durch das graue Dämmern des Abends herüberschimmern, aber immer wieder traten Schluchten und Wälder zwischen mich und mein Ziel, und fast verzweifelte ich, noch zur rechten Zeit das Dorf zu erreichen. Endlich blinkte ein Schein von einer einsamen Lichtung des Waldes herüber. Erfreut schritt ich darauf zu. Auf der freien Stelle war es lichter als unter den mich umgebenden, dunklen Tannen. Deutlich sah ich den Bauernhof vor mir liegen. Da tauchte mit einem Male alles, was ich vor so langer Zeit in dieser Gegend gehört und erlebt, wieder in meiner Erinnerung auf. Ich hatte den Nussenhansel und seine schlichte, traurige Geschichte im Drange des Alltagslebens fast vergessen. Jetzt stand sie deutlich wieder vor meinem Geiste. In dieser Gegend mußte das Anwesen des Latschenbauern liegen. Ich erschrack fast, als ich in meiner Nähe Schritte hörte. Wie ich mich umsah, erblickte ich einen mürrisch aussehenden Bauernknecht, der einen Rechen über der Schulter trug.

„Grüß Gott", sagte ich. — „Bin ich da recht auf dem Wege nach Waldau?"

Del. Dr. Pacak erhob Widerspruch gegen die Anschauung, die dem Panslavismus staatsgefährliche Absichten zuschreibe. Die Solidarität der Slaven sei nicht jener Panrussismus oder Panslavismus, der in den Köpfen einiger österreichischer Politiker spuke, sondern der Wunsch der Slaven, dass jedes slavische Volk und die ganze slavische Welt einen großen, entwickelten und culturellen Staat bilden möge. Die Blicke der Slaven gingen dabei nicht, wie die Blicke vieler anderer Nationen, über die Grenzen dieses Reiches. (?) Uebrigens hätte man auch die Politik der Jungtschechen, die eine Annäherung an Rußland verlangten, antiösterreichisch genannt. Und nun thue Graf Kalnoky dasselbe. Das sei erfreulich. Es wäre nur zu wünschen, dass das Verhältnis zu Rußland ein wahrhaft freundschaftliches und aufrichtiges würde.

Redner fand es eigenthümlich, dass Fürst Ferdinand von Bulgarien und Ministerpräsident Stambulow am Wiener Hofe empfangen wurden und begann hierauf von der Unzufriedenheit und Erregung des tschechischen Volkes zu sprechen.

Der Präsident ermahnte den Delegierten zu wiederholtenmalen, zur Sache zu sprechen und entzog ihm schließlich das Wort. Das Haus stimmte auf Wunsch des Präsidenten darüber ab, ob Del. Pacak weitersprechen solle oder nicht und entschied sich für die Anschauung des Präsidenten.

Del. Dr. Pacak: Ich danke Ihnen, meine Herren, im Namen des böhmischen Volkes, dass Sie mir das Wort entziehen.

Del. Wenger wies auf die schlechte Lage des Bauernstandes hin und ersuchte den Minister, auch in seinem Wirkungskreise dagegen Abhilfe zu schaffen.

Del. Adamek besprach ebenfalls die Lage in Böhmen, die den Schwerpunkt unserer Politik bilde. Die Bevölkerung seufze unter den Lasten des bewaffneten Friedens.

Abg. Pfeifer sprach seine Meinung dahin aus, dass Bündnisse nothwendig seien und dass es in Oesterreich schwer sei, eine alle Theile befriedigende Allianz abzuschließen. Man müsse das Gesammtwohl der Monarchie ins Auge fassen und vor allem die Erhaltung des Friedens anstreben. Hoffentlich werde aber bald ein Stillstand in den militärischen Rüstungen eintreten; noch besser wäre es allerdings, wenn es gelänge, die Streitigkeiten der Staaten in friedlicher Weise durch ein Schiedsgericht beizulegen.

Del. Herold meinte, auch der Minister des Aeußern könne unmöglich die äußere Politik von der inneren vollständig trennen, da sie einander beeinflußten. Der Leitstern unserer äußeren Politik sei der Dreibund, der angeblich den Frieden erhalten habe; aber einen unerschwinglichen, bewaffneten Frieden. Es sei übrigens nicht wahr, dass der Dreibund der Urquell des Friedens sei, da seine Spitze sich gegen Russland und Frankreich richte. Die Rückwirkung des Dreibundes auf die innere Politik sei die, dass die Deutschen, gestützt auf ihre nationalen Sympathien zu dem Bündnisse mit dem Deutschen Reiche, eine Bevorzugung vor den anderen Volksstämmen verlangten und in ihrer Selbstüberhebung nun die Zeit für gekommen erachteten, wo sie wieder die Oberherrschaft in Oesterreich an sich reißen könnten. Redner erörterte gleichfalls die Wichtigkeit der böhmischen Frage und warnte vor der leidenschaftlichen Erregung des tschechischen Volkes, die durch Ungeschicklichkeit oder Absicht hervorgerufen worden sei. Man dürfe die Dinge in Böhmen nicht einfach so gehen lassen, es wäre vielmehr Zeit, der Bewegung, die die Abgeordneten jetzt nicht mehr eindämmen könnten, Rechnung zu tragen. „Wir wünschen, sagte der Delegierte, „eine Politik der Umkehr auf dem Gebiete des Aeußern, wie des Innern, die ein Verständnis für unsere Anliegen hat und die Bahn wenigstens vorbereitet zu einem Ausgleiche, zu einer Verständigung in Böhmen".

Del. Graf Ledebur sagte, es sei zu erwarten gewesen, dass die Jungtschechen heuer ihren Standpunkt in den Delegationen rücksichtslos vertreten würden, der Del. Masaryk habe dies maßvoll, Dr. Herold aber in einem heftigen Tone gethan, den man als einen in Böhmen landesüblichen bezeichnen möchte. Schließlich erklärte Redner, dass es niemals gelingen werde, den conservativen Großgrundbesitz ins Schlepptau der gegenwärtig Böhmen beherrschenden Partei zu bringen.

Nachdem auf Antrag des Fürsten Khevenhüller die Debatte geschlossen war, ergriff Minister Graf Kalnoky das Wort zu folgenden Ausführungen: Er sei gleichfalls nicht der Ansicht, dass jede Reflexion auf die inneren Angelegenheiten von den äußeren zu theilen sei. Die materiellen Verhältnisse eines Landes, die inneren Verhältnisse üben einen Rückschlag auf die äußeren, dagegen gebe es solche innere Fragen, die den localen Charakter der verschiedenen Kronländer tragen und diese gehörten allerdings nicht in die Delegation. Wenn betont wurde, wie sehr als Bedingung einer glücklichen Zukunft der Monarchie der innere und der äußere Friede erwünscht wäre, so könne dies für den Minister des Aeußeren nur angenehm sein, wenn er davon hört, dass man den Frieden im Innern ebenso wünscht, wie den Frieden nach außen. Ich kann, sagte der Minister, nur von ganzer Seele wünschen, dass die Herren Delegierten, wenn sie heimkommen, auch dort in demselben Tone sprechen und wirken, in dem hier ihre Reden ausgeklungen haben. Wenn die jungtschechischen Delegierten das größte Gewicht auf sich selbst und ihren Stamm legten, so hätten sie vollkommen Recht. Redner könne aber trotzdem den einseitigen Standpunkt und die einseitigen Wünsche, die die Delegierten äußerten, bei seiner Politik nicht in dem Maße berücksichtigen, wie die Herren es meinten, nämlich, dass auf die Argumente derselben der Minister zu einer Umkehr in der Politik sich entschließen sollte. Diese Umkehr befriedigte vielleicht die Jungtschechen, der Minister müsste dann aber die Gegenprobe machen, um zu sehen, wen sie nicht mit Befriedigung erfüllte, und er (der Minister) glaubte, dass die große Mehrheit der Völker der Monarchie sich gegen diesen Standpunkt wendete. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Del. Herold habe bemerkt, dass der Friede trotz des Dreibundes erhalten werde; dem gegenüber müsse der Minister bemerken, dass der Dreibund durch seine Tendenz schon den Frieden erhalte. Man muthe auch dem Dreibunde eine aggressive Tendenz zu; da sei es zu verwundern, dass dieser aggressive Charakter des Bündnisses in den fünfzehn Jahren seines Bestandes nicht zum Vorschein gekommen sei, dass kein Krieg gemacht wurde, dass niemandem weder hier noch in Berlin etwas derartiges eingefallen sei. Bezüglich der Rüstungsfrage bemerkte der Minister, dass die Regierung immer die finanziellen Interessen des Staates im Auge habe. Es gehe aber nicht an, die Rüstungen einzustellen, denn wenn wir allein abrüsteten, kämen wir in einen schwachen Zustand. Die Frage des Del. Masaryk, auf welche Thatsachen unsere äußeren Beziehungen zu Rußland basieren und ob bezüglich der Balkan-Halbinsel irgend welche Abmachungen getroffen wurden, beantwortete der Minister dahin, dass keine besonderen Facten vorliegen und dass nichts besonderes geschehen sei, um eine Wendung, oder eine Schwenkung hervorzubringen. Der Minister könne aber dafür eintreten, dass sowohl der Czar, als auch seine Regierung günstige Dispositionen für unsere Monarchie haben. Der Minister machte sodann darauf aufmerksam, dass die Beziehungen zwischen den Staaten und Cabineten höher als gewisse Reibungsflächen, die zwischen den Staaten bestehen.

Zur Gewerbe-Enquête.

Gegenwärtig wird im Abgeordnetenhause eine interessante Enquête abgehalten, welche die Stellung unserer Liberalen zu den wirtschaftlichen Fragen in ein recht merkwürdiges Licht stellt. Die zur Berathung der vonseiten der Deutschen Nationalpartei vorgelegten gewerbefreundlichen Anträge einberufene Enquête tagt nun seit über zwei Wochen. Lange genug, um ein Bild von den wirklichen Wünschen der Gewerbetreibenden zu gewinnen. Nachdem erst die Wiener Experten ihre verschiedenen Ansichten entwickelt hatten und insbesondere die Vertreter der Socialdemokratie, von denen über Wunsch der liberalen Abgeordneten eine unverhältnismäßig große Anzahl zugezogen wurde, ihre gewerbefeindlichen Theorien zum Besten gegeben hatten, sind zunächst die Experten aus der Provinz zum Worte gelangt. Und da muss denn die Einmüthigkeit einen wohlthätigen Eindruck machen, mit welcher die niederösterreichischen Experten der Provinz, welche zuerst sich aussprachen, ohne Rücksicht auf ihre sonstige politische Parteistellung in den Hauptfragen ein übereinstimmendes Votum abgaben. Zunächst in der Frage des Befähigungsnachweises. Man kennt den Streit darüber und weiß, wie gerade die jüdische Tagespresse alle Mittel der Ueberredung aufwendet, um die Frage zu verwirren und den Befähigungsnachweis als die Rückkehr in die Zeiten der engen und starren Zünftelei darzustellen. So haben denn auch in der Gewerbe-Enquête die beiden jüdischen Experten Sigmund Meyer und Austerlitz, sowie alle socialdemokratischen Vertreter, wie die liberale Tagespresse sich ausdrückt, in „überzeugender und eindrucksvoller Weise die Schädlichkeit des Befähigungsnachweises erwiesen". Dagegen erklärten nunmehr alle anderen Experten des Gewerbestandes einhellig, dass der Befähigungsnachweis unbedingt nöthig und nützlich sei, dass derselbe auf das Handelsgewerbe und jene Fabrikanten, die handwerksmäßige Artikel erzeugen, ausgedehnt werden müsse. Die liberalen Abgeordneten wurden schon über die Aeußerungen ihrer gewerblichen Freunde aus Wien sehr verstimmt. Erklärte doch der Obmann des liberalen Wiener Gewerbegenossenschafts-Verbandes, Stadtrath Schlechter, dass die gewerblichen Fortbildungsschulen, wie solche in Wien organisiert sind, sehr viel kosten, aber nichts leisten; Herr Schlechter erklärte sich ferner als entschiedener Anhänger des Befähigungsnachweises. War schon dieses selbständige Verhalten eines ihrer Parteianhänger für die Liberalen niederschmetternd, so stieg ihr Unmuth, als auch vonseite aller liberalen Experten aus der Provinz in bestimmtester Weise die Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf die Kaufmanns- und Fabrikantenwelt verlangt wurde und die gewerblichen Forderungen namentlich von den Experten Barth (Krems), Wolmeyer (St. Pölten), Polsterer (Wr. Neustadt) und Kaiser (Klosterneuburg) in klarer Formulierung ausgesprochen wurden. Den liberalen Vorsitzenden Abgeordneten Hofrath Exner erfasste angesichts dieser von ihm und seiner Partei nicht erwarteten Stimmung unter den Gewerbetreibenden der Humor der Verzweiflung; er versuchte zwar noch durch verschiedene Kreuzfragen den tiefen Eindruck der abgegebenen Erklärungen zu verwischen — so frug er den Experten Barth, ob es in Krems vorgekommen sei, dass ein „Bauernbursche" Tischlermeister wurde; einen liberalen Experten, der in seinem Bestreben, es sich bei den anwesenden Größen seiner Partei nicht zu verderben, den Befähigungsnachweis als ein „nothwendiges Uebel" erklärte, frug Herr Exner, hoffnungsfroh, endlich einen Gegner des Befähigungsnachweises gefunden zu haben, um die Begründung dieser Aeußerung; der Experte erklärte hierauf, dass er den Befähigungsnachweis für unbedingt nothwendig erachte und zog zum Schmerze des Herrn Hofrathes das „Uebel" zurück. — Es nützte also alles nichts. Wie heute die Dinge stehen, dürften es die Liberalen wohl schon herzlich verwünschen, dass sie für die Einberufung der Enquête eingetreten sind; was sie wollten — die Verschleppung der gewerbefreundlichen Anträge der deutschen Nationalpartei — wird nicht erreicht und im Gegentheile, die Aussichten dieser Anträge wesentlich gefördert. Bei alledem müssen sich die Herren Hofrath Exner und Anhang noch die sarkastischen Bemerkungen des Abgeordneten Dr. Lueger, der bekanntlich ein Gegner der Enquête war, gefallen lassen. — Wenn die Experten aus den übrigen Provinzen in ebenso einmüthiger Weise ihre Gutachten abgeben, wie die niederösterreichischen, so ist als bestimmt zu erwarten, dass die gewerbefreundlichen Anträge der deutschen Nationalpartei, wegen deren die Enquête einberufen wurde, in Bälde zur Annahme gelangen.

Der Arbeiterausstand in Kladno.

Ueber den großen Ausstand der Grubenarbeiter in Kladno schreibt das „Polit. Vlksbl.": „Der Streik der Grubenarbeiter in Kladno, welcher noch immer an Ausdehnung gewinnt, verlief bisher im Ganzen in ruhiger, geordneter Weise, obzwar es eine Menge von Zeitungen gibt, die es gar nicht verstehen können, dass man noch nicht mit Kanonen in die „aufständischen" Arbeiter schoß. In einzelnen Schachten, in denen noch gearbeitet wurde, ließ man die Arbeiter auf Verlangen der Streikenden ausfahren. Der Bürgermeister von Kladno ist bemüht, eine Verständigung zwischen der Gesellschaft und den Arbeitern anzubahnen, und hat sich über Er-

---

„Da nächste Weg is net, aba ös könnt's scho do a gehn", lautete die Antwort.

Er wollte weiter gehen; ich hielt ihn noch einmal an.

„Ist das dort vielleicht der Latschenbauerhof?" fragte ich, auf das Gehöft deutend.

„Na, do hoaßt man's beim Hollerbauern."

„So —" antwortete ich etwas enttäuscht; ich hatte mich schon in einen andern Gedanken hineingelebt.

Der Knecht blieb noch einen Augenblick stehen und schien sich zu besinnen: „Früher hab'n se's beim Latscher g'hoaßen", sagte er endlich.

„So", antwortete ich noch einmal in etwas anderem Tone. — „Ist der Hof verkauft worden?"

„Da Latscherbauer is g'storbn."

„Und seine Frau — seine Kinder?"

„San alle furt zog'n. S'Madl hat'n Wirt g'heirat' in Waldau drenten, — und dö Bub'n san alli zwoa in's Amerika eini."

Er schien keine Lust zu weiteren Mittheilungen zu haben und ging nach einem kurzen Gruße dem Hause zu.

Seltsam erregt von der erhaltenen Auskunft setzte ich meinen Weg nach Waldau fort. Ich wußte aus meinem Reisebuch, dass es in dem kleinen Orte nur ein Wirtshaus gab. Ich mußte also bei der Tochter Broni's über Nacht bleiben. War ihre Mutter vielleicht auch gestorben? — Und der Nussenhansl — lebte er noch, — oder war er seiner einzigen Liebe nachgefolgt? — Vielleicht sehe ich ihn in Waldau wieder.

Es war spät geworden, als ich das hochgelegene Dorf erreichte. Ich mußte an dem einsamen, kleinen Friedhof vorüber, der mit seinen grauen, niederen Steinmauern weit in das Gebirge hineinschaute. Mitten aus den dunklen Gräbern erhob sich die schlichte Kirche. Hinter den hohen Fenstern flackerte ein einsames Licht mit mattgelbem Scheine, die immer wachende, ewige Lampe. Es war plötzlich hell um mich geworden; der Mond, von einzelnen Sternen begleitet, hatte die dunklen Wolken durchbrochen und goß seinen fahlen, bläulichen Schimmer über die Gegend.

Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, durch die schmale, offene Pforte des Friedhofes einzutreten. Gleich am Eingang blickte mir ein Kreuz entgegen.

Deutlich konnte ich in dem flimmernden Mondlicht die goldenen Buchstaben auf dem dunklen Holze erkennen:

„Hier ruhet in Gott
Veronika Finkenzeller,
geweste Latscherbäuerin,
geboren zu Hofen, 10. August 1820
gestorben zu Waldau, 27. November 1883."

Vor sieben Jahren also war es gewesen, dass sie gestorben.

Noch eine Weile ging ich zwischen den Steinen und Kreuzen umher, und las die Inschriften, soweit es möglich war. Aber ich fand nichts.

Fast gegenüber, schräg neben der Kirche, lag das Wirtshaus. Ich sah, wie das Licht, das noch im Gastzimmer brannte, zuckte, als werde es davon getragen oder ausgelöscht. Da verließ ich den Friedhof und ging hinüber, um die Leute nicht wecken zu müssen.

Nur die Kellnerin war noch wach. Ich sah es ihren schlaftrunkenen Augen an, dass meine späte Ankunft ihr keineswegs erwünscht war. So verzichtete ich darauf, sie noch weiter zu bemühen, ließ mir ein Zimmer geben und noch etwas Wein hinaufbringen.

Auch morgen war ja noch ein Tag, um meine Neugier zu befriedigen.

Früh weckte mich das glänzende Licht der Sonne, das über die Berge emporsteigend, durch mein Fenster drang und mein Lager überflutete. Ich stand auf, trat ans Fenster und vertiefte mich in den Anblick des majestätischen Hochgebirges, das mit seinen leuchtenden Schneefeldern im Glanze der Morgensonne über die dunkelbewaldeten Berge herüberschaute. Zur Seite blickte ich in den stillen Friedhof hinab, um dessen Kreuze und Steine das Licht der Sonne mit hoffnungsfreudiger Helle spielte.

Schnell kleidete ich mich an und eilte hinaus, um den schönen Morgen in der freien Natur zu genießen.

In den lichtlosen Gängen des tiefen, kühlen Hauses, auf der Westseite, durch die die Stiege hinaufführte, war es fast dunkel.

Vor mir her an einer Wand tappte eine hagere Gestalt, sich mit den Händen an der Mauer forttastend, mühsam auf die Stiege zu. Es war ein alter Mann, in ärmlicher Kleidung, mit unrasiertem Gesichte und einem alten, verschlissenen Hute auf dem Kopfe. Ich hielt ihn für einen Trunkenbold, der selbst am Morgen den Rausch noch nicht ganz abgeschüttelt, beachtete ihn nicht weiter und eilte aus dem Hause.

Nachdem ich mich eine Zeit lang in der waldfrischen Morgenfrühe ergangen, kehrte ich zurück, um das Frühstück einzunehmen.

Die Kellnerin schien noch zu schlafen, aber die Wirtin, eine freundliche, gesund und kräftig aussehende, noch junge Frau war am Platze und begrüßte mich.

Während sie in die Küche hinauseilte, um den Kaffee zu bereiten, bemerkte ich, dass ich nicht ganz allein im Zimmer war.

(Schluss folgt.)

suchen der Arbeiter an die Generaldirection der Staatseisenbahn-Gesellschaft wegen Entsendung eines Delegierten nach Kladno gewendet, aber sein guter Wille blieb bisher ohne Erfolg. Das Streik-Comité forderte die Arbeiter auf, möglichst Ruhe und Ordnung zu halten und erwirkte die Schließung aller Brantweinläden. Inzwischen sind auch zwei Bataillone Infanterie in Kladno eingetroffen, die jedoch keinen Anlaß fanden, einzuschreiten. Die capitalistischen Zeitungen lügen über „Gewaltthaten" der Arbeiter. Die Unternehmer wollen von einer Bewilligung der Forderungen der Arbeiter nichts wissen. Die Forderungen, welche die Arbeiter erheben, gipfeln in Folgendem: Reform der Bruderlade in dem Sinne, dass sie in eine Landesbruderlade umgewandelt werde. Die Section der Lohnhäuer sei aufzulassen, der Taglohn auf 1 fl. 50 kr. zu erhöhen, die Beiträge für die Bergcapelle haben zu entfallen. Endlich wird verlangt, dass die Beamten mit den Grubenarbeitern anständig verkehren mögen. Andere Forderungen der streikenden Arbeiter sind gewiß sehr bescheidene und bei dem Umstande, als die Unternehmer riesige Dividenden einstecken, wären sie sehr leicht zu erfüllen — wenn nicht eben der Geiz dieser Capitalisten-Gesellschaft wäre, welche die Arbeitenden wie Hunde behandelt und behandelt wissen will."

Unser Vereins- und Versammlungsrecht.

Die vom Vereine „Deutsche Presse" in Wien für den 15. d. in Klosterneuburg angesetzte Wanderversammlung konnte nicht abgehalten und musste bis auf Weiteres verschoben werden, da die betreffende Bezirkshauptmannschaft die Anzeige der Versammlung nicht zur Kenntnis nahm. Dieser Vorfall gehört in das überaus reiche Capitel von unserem Vereinsrechte auf dem Papiere. In der That wäre eine Revision unserer freiheitlichen Rechte im Sinne einer Erweiterung und Befestigung derselben dringend nöthig.

Die deutschen Reichstagswahlen.

Berlin, 15. Juni. Für die heutige Reichstagswahl sind 1401 Candidaten in den 397 Wahlkreisen vorhanden. Es haben Candidaten aufgestellt: Die Socialdemokraten 359, Freisinnigen 255, Centrum 225, Nationalliberalen 153, Deutschconservativen 135, Antisemiten 89, süddeutsche Volkspartei 39, Freiconservativen 36, Polen 26, bairische Bauernpartei 22, Welfen 19, Elsässer 14, mecklenburger Rechtspartei 7, Bund der Landwirte 5, Lithauer 4, Dänen 3, hessische Rechtspartei 2, reussische Particularisten 1, Mittelstandspartei 1, Handwerkerpartei 1. Von den Freisinnigen gehören 185 zur freisinnigen Volkspartei, 70 zur freien Vereinigung. Von den Centrums-Candidaten sind angeblich 59 für, 166 gegen die Militär-Vorlage. Von den Elsässern sind nur 5 als „Protestler" bezeichnet.

Berlin, 15. Juni. Der Wahltag verlief heute hier in besonderer Ruhe. Die Bedeutung des Tages war gar nicht zu merken, alles hatte das gewohnte Ansehen, das geschäftliche Leben entwickelte sich wie sonst. Die Polizei trat nicht übermäßig hervor und auch die üblichen Patrouillengänge unterblieben. Sehr zuversichtlich sind die Socialdemokraten im 4., 5. und 2. Wahlkreise. Mit großer Spannung sieht man der Wahl im zweiten Wahlkreise entgegen, wo Virchow candidiert. Im Ganzen wählen in Berlin 374.000 Wähler in 76 Wahllocalen. In den ersten Vormittagsstunden haben Graf Caprivi, der sächsische Gesandte und Kriegsminister von Schellendorf ihre Stimmen im Kaiserhof abgegeben.

Berlin, 16. Juni. Die Wahlen haben den riesigen Fortschritt der socialdemokratischen Ideen dargethan. Die Freisinnigen erlitten eine furchtbare Niederlage, die sich bis jetzt noch gar nicht übersehen läßt. Im Uebrigen fand eine bisher unerhörte Stimmenzersplitterung statt. Es sollen über 200 Stichwahlen nothwendig sein. In Baiern und Baden werden in fast sämmtlichen Wahlorten Stichwahlen stattfinden. Auch in Sachsen lieferte nur ein Drittel aller Wahlkreise gewisse Ergebnisse.

Berlin, 16. Juni. Den bisher eingelangten Nachrichten zufolge sind gewählt: 42 Angehörige des Centrums, 25 Conservative, 11 Nationalliberale, 4 Mitglieder der Reichspartei, 2 Candidaten der freisinnigen Vereinigung, 5 Anhänger der freisinnigen Volkspartei, 17 Socialdemokraten, 1 Antisemit, 1 Wilder, 7 Polen, 6 Elsäßer und 1 Däne. An 124 Stichwahlen sind betheiligt: 59 Nationalliberale, 69 Socialdemokraten, 34 Conservative, 11 Angehörige der freisinnigen Vereinigung, 21 Anhänger der freisinninigen Volkspartei, 3 Mitglieder des Bundes der Landwirte, 4 Polen, 24 Centrumsmitglieder, 3 Welfen, 1 Elsässer, 10 Antisemiten, 8 Mitglieder der Volkspartei und 1 Mitglied der Reichspartei.

Berlin, 16. Juni. Die Antisemiten errangen besonders in Sachsen Erfolge. Von 14 dort nothwendigen Stichwahlen dürften alle zu ihren Gunsten ausfallen. Rector Ahlwardt, von dem sich die antisemitische Partei losgesagt hatte, wurde in Arnswalde und in Stettin gewählt. — Die freisinnige Partei Eugen Richters, die bisher 67 Mitglieder zählte, ist vollständig zertrümmert.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Angriff auf den Corpscommandanten F.-Z.-M. Grafen Grünne.) Aus Prag wurde unterm 14. d. berichtet: Heute um halb 9 Uhr Früh kam es auf dem Fünfkirchenplatze vor dem Landtagsgebäude zu einem blutigen Rencontre zwischen dem commandierenden General F.-Z.-M. Grafen Grünne und einem jungen, elegant gekleideten Mann, in welchem später der absolvierte Mediciner der tschechischen Universität Stefan Zednik sichergestellt wurde. Graf Grünne schritt über den Fünfkirchenplatz, als er plötzlich einen Schlag in den Rücken erhielt. Der General drehte sich um und zog, da der Angreifer zu einem neuen Faustschlage ausholte, den Säbel, und hieb ihn nieder. Im Nu waren Polizisten, sowie Beamte des Landesausschusses und Passanten da, welche sich zuerst über den bewusstlos am Boden liegenden jungen Mann hermachten. Allein kaum dass sie ihn anrührten, kam er zum Bewusstsein, sprang auf, hieb wie ein Rasender um sich herum, fasste einen Polizisten und würgte ihn, zerriss ihm die Blouse und versetzte ihm mehrere Faustschläge ins Gesicht, so dass dem Polizisten Blut aus Nase und Mund hervorquoll, und konnte erst mit fast übermenschlicher Anstrengung gebändigt und gefesselt werden. Er wurde dann in eine Tragtruhe gelegt und auf das nächste Polizei-Commissariat gebracht, und da er nicht zum Bewusstsein gebracht werden konnte, — er war unterdessen wieder ohnmächtig geworden — dem Inquisitenspital des Strafgerichtes eingeliefert. Mit dem F.-Z.-M. Grafen Grünne wurde noch im Landtagsgebäude von einem Polizeibeamten ein Protokoll aufgenommen. Aus dem Inquisitenspitale wurde Zednik, welcher von seinen Quartiersleuten als braver und fleißiger Student geschildert wird, in das allgemeine Krankenhaus geschafft, da der Spitalarzt erklärte, der Verwundete sei vom Blutverluste und der Aufregung sehr geschwächt, überdies könne eine Gehirnerschütterung vorliegen und er müsse auch auf seinen Geisteszustand beobachtet werden. Am Krankenbette wurde er vom Untersuchungsrichter einvernommen und gab an, er sei von dem Grafen Grünne, als er sich eine Cigarre anzünden wollte, gestoßen worden, habe, ohne zu schauen, wen er vor sich habe, dem betreffenden Herrn einen Schlag versetzt und jetzt erst bemerkt, dass er einen General vor sich habe. Im selben Momente habe der General den Säbel gezogen und ihn zu Boden geschlagen. Was weiter mit ihm geschehen sei, wisse er nicht. Zednik zeigte, wie seine Quartierleute und sein Bruder angeben, bereits seit vierzehn Tagen Zeichen von Geistesgestörtheit. Der Vorfall hat in Prag großes Aufsehen hervorgerufen. — Von der Polizei-Direction wurde folgender officieller Bericht ausgegeben: „Se. Exc. der Herr Corps-Commandant F.-Z.-M. Graf Grünne wurde heute Früh, als er über den Fünfkirchenplatz gieng, von dem Mediciner Zednik von rückwärts angefallen und erhielt von demselben einen Faustschlag in den Rücken. Als Se. Exc. sich umwendete und den Angreifer mit wüthender Geberde zu einem neuerlichen Schlage ausholen sah, zog er den Säbel und hieb den Mann auf der Stelle nieder. Die Sicherheitswache nahm den Excedenten fest und brachte ihn in das Landtagsgebäude, wobei sich derselbe höchst excessiv und wie rasend geberdete. Die Verwundung stellt sich nach dem Parere des Bezirksarztes Dr. Plzal als eine leichte Hiebwunde am Kopfe dar. Der Excedent scheint tobsüchtig zu sein und musste gebunden in einer Tragbahre wegtransportiert werden."

(Zum Lobe der Frauen) erklärt ein vielgesuchter Londoner Zahnarzt: Ich habe lieber drei Frauen als einen Mann zu Patienten. Dutzende von Frauen könnte ich nennen, die ohne zu zucken, die größten Schmerzen ertrugen. Die meisten Männer dagegen sind Feiglinge im Operationsstuhle. Sie brauchen nur die Instrumente zu sehen und bleiche Furcht ergreift sie. Es sind auch vorwiegend Männer, die ihre kranken Zähne mit Hilfe des Gases ausgezogen zu haben wünschen, und dabei stehen die meisten noch Furcht aus, sie möchten nicht wieder zu sich kommen; während es anderseits ganz gewöhnlich ist, dass eine gebrechlich aussehende Dame den Gebrauch des Gases ablehnt und sich ruhig, ohne zu murren, dem Schmerz des Zahnziehens unterwirft.

(Die tschechische Wacht an der Donau.) Die „Ustredni Iednota", einer der größten tschechischen Vereine Wiens, ruft anlässlich des schlechten Besuches der tschechischen Vorstellungen im Josefstädter Theater traurig aus, dass „das tschechische Wien" in kurzer Zeit zur verlorenen Wacht an der Donau geworden sein werde. „Gott sei es geklagt, jammert sie, den Feinden unseres Volkes glückt ihr schmähliches Werk; der vollständige Durchfall der Vorstellungen im Josefstädter Theater ist eine Folge der geschickt gemachten Gegenkundgebungen. Der ungenügende Besuch dieser Vorstellungen kennzeichnet uns als verloren gegangene tschechische Wacht an der Donau." Wahrlich, bemerkt hiezu der Prager „D. V. B." sehr richtig. wenn die Kundgebung der deutschnationalen Studenten Wiens keinen anderen Erfolg mit sich gebracht hätte, als den hier offen eingestandenen schlechten Besuch des tschechischen Theaters und infolge dessen das Mißglücken dieses pomphaft angekündigten tschechischen „Kunstunternehmens", muss ihnen noch offener Dank gezollt werden.

(Die Nervosität der Schiffsofficiere.) In der ungarischen Delegation sprach Delegierter Daniel seine Verwunderung darüber aus, dass unsere Marineofficiere in verhältnismäßig jungen Jahren pensioniert werden. Admiral Freiherr v. Sterneck bemerkte hierauf, dass die geistigen, noch mehr aber die physischen Anstrengungen die Seeleute frühzeitig dienstuntauglich machen; dazu kommt, dass die große Verantwortung bei der Schiffführung eine wesentliche Rolle spielt, und diese ist es hauptsächlich, welche, wenn auch die physische Kraft vorhanden ist, den Betreffenden in den Ruhestand treibt. Ein solcher Officier verliert die Kraft, die complicierten Kriegsapparate, Maschinen zu leiten; die bei der jetzigen großen Schnelligkeit der Schiffe sehr aufregende Führung verursacht Nervosität. Redner wusste die Mittheilung zu machen, dass Officiere mitunter durch die Nervosität so sehr erschüttert werden, dass sie in Heilanstalten abgegeben werden mussten, wo auch leider sehr viele untergebracht sind. Ein weiterer Grund dafür, dass die Pensionierung häufig bereits in den Fünfziger-Jahren erfolge, ist der, dass ein zu langes Zurückhalten solcher Officiere und Beamten, welche das 40. Dienstjahr erreicht haben, sich als ein Nachtheil für jüngere Kräfte darstellt, die an ihrer Beförderung gehindert würden. Eigentlich sollten die Schiffscommandanten nicht mehr als vierzig Jahre alt sein, um in der Fülle ihrer Manneskraft wirken zu können. So wird dies in England und Italien angestrebt.

(Ein Raseurstreik.) Von einem Streik eigener Art wurde jüngst das k. k. Kreisgericht Kuttenberg betroffen. Der „Contract" mit dem Raseur, welcher gegen Entlohnung von 1/9 Kreuzer, schreibe Neuntel-Kreuzer per Kopf, die Insassen der Kuttenberger Frohnfeste der Wohlthat des Rasierens theilhaftig werden ließ, gieng zu Ende, und das Kreisgerichtspräsidium schrieb daher zur Uebernahme der Raseurarbeiten einen Concurs unter den alten Bedingungen aus, das heißt, der neue Raseur sollte abermals immer neun Arrestanten rasieren, bis er einen Kreuzer dafür bekommen hätte!!! Die Kuttenberger Raseure jedoch verabredeten sich, nicht unter 3 kr. per Kopf zu offerieren und bleiben standhaft bei diesem

---

's greift nix an!

Aus dem Tiroler Bauernleben. Eine alte Geschichte.

Die Duxerbäuerin stand weinend vor der Hausthür und klagte der Nachbarin ihr Elend.

„Nie geahnt's Unglück, aus is bei uns derhoam", schluchzte sie und drückte ihre blaue Schürze vor die Augen. „Vorig's Jahr is mir die schönste Kuah sammt'n Kalb hinword'n, heuer im Langes (Frühjahr) hab'n acht Hennen den Pfiff g'habt und jetz' is wieder der Bauer krank und gar nix hilft ihm!"

„Sein thuat's a Kreuz auf Gottes Erdboden", seufzte die Nachbarin. „Wo fahlt's ihm denn?"

„Ja, wo fahlt's ihm, 's Kreuz thuat ihm weah und a Schwäch'n hat er zum Gotterbarmen, und koan' Knödl kann er mehr essen und koa Kraut — er moant gar, es is ihm inwendi eppes wos g'sprungen."

„Dös war wohl halt nit guat", meinte die Nachbarin erschüttert. „Und was sagt denn der Doctor?"

Die Bäuerin machte eine abwehrende Bewegung. „Von dem red' mir nix, dös is a Pfuscher und a Batzer von A bis Z. Von dem lasset i mir nit 'n Puls angreif'n. Woaßt Sepha" — die Duxerbäuerin dämpfte ihre Stimme zum Flüsterton und nahm eine verbissene Miene an — „verschreibt er 'n Bauer a Flaschl, nit größer als mei Fingahuat, und a paar Tropfen soll er nehmen alle Stund', woaßt Sepha, so a Eselslackl her, wia der Bauer is, a paar Tropfen! Und daweil hätt' ihm 's ganze Flaschl voll nit amal bis zur Gurgel abig'langt."

„Dös man i a", bestätigte die Sepha. „So a Mensch braucht mehr, bis s'n angreift. Wia a g'studierter Doctor so dalkert sein kann . . ."

„Gelt, Sepha, und koan Tropfen Farb hat 's G'lumpwerk g'habt — der Bauer hat's wohl glei durchs Fenster ausg'worfen! Und jetz' hab'n wir selber allerhand probiert, aber 's greift nix an. Erst gestern hab' i ihm a Pechpflaster auf'n Magen g'legt, dass es z'sammziehen sollt', nix hilft, der Wehthum lasst nit schwarz vor'n Nagel noch, und der Bauer werd alleweil matscher und minder. Früher is er so a grober, rescher Mensch g'west, und jetzt werd er fein zum Gotterbarmen, i moan, es dauert nimmer lang."

Und die Duxerbäuerin weinte bitterlich. Die Thränen rannen nur so über ihre frischen rothen Wangen herunter.

Die Sepha dachte nach. Weiber geben ihre Sache nicht so leicht verloren; etwas fällt ihnen immer noch ein, eine Salbe von der „Ahnl", oder etwas zum „Einreiben", was weiß Gott vor wie viel Jahren einer alten Kräutlerin „so gut" gethan hat.

Der Sepha fiel seltsamerweise ein Wunderdoctor ein, der den Duxerbauern vielleicht noch „z'sammrichten" könnte. Dieser Doctor wohnte in Thauer drunten und machte, obwohl er ein „Studierter" war, gute Kuren bei den Innthalerbauern. Er wurde deshalb beinahe ebensoviel consultiert wie der Bauerndoctor „Schmierberlugges", der auf dem Höttingried ein Häuschen bewohnte und Mensch und Vieh nach eigener Methode praktisch behandelte.

„Duxerbäurin, sei nit verzagt", tröstete die Sepha, „der Thaurerdoctor kann no' helfen für'n Bauer sein derlatterten verdorbenen Magen; er hat Salben und allerhand. Wenn a eppes g'sprungen sein sollt inwendi — er giebt ihm a Mittel zum Ausheil'n."

Wie die Bäuerin so tröstliche Worte vernahm, ließ sie freilich die Schürze fallen und mit den Thränen war's augenblicklich aus. Es konnte noch alles gut werden. Zuerst ließ sie allerdings einigen Zweifel laut werden, ob denn a „G'studierter" überhaupt ihrem Manne zu helfen imstande sein werde, aber die Sepha persuardierte sie so weit, dass die Bäuerin schließlich doch vorsichtig meinte: „Grad unmögli war's nit, wenn's a a G'studierter is!"

Der Innsbrucker Bote fuhr gerade mit seinem Wägelchen vorüber. Die Duxerbäuerin nahm ihn gleich zur Seite, und fieng an, ihm des Bauers Leiden zu beschreiben, damit er den Fall dem Thaurer Doctor genau mittheilen könne.

„Und vergiss mir ja nit z'sagen", schärfte sie dem Boten ein- um das anderemal ein, „dass ihm die ganze Kripp'n weah thuat, dass 's a Schand is, und dass er dreinschaut wia a kranker Teuf'l, und dass er zittert, wia a espenes Lab, und z'sammg'fall'n is er — Hüat' könnt' ma aufhängen, so stellt er die Boauer auf."

Der Bote, ein alter versoffener Kerl, nickte überlegen, zog sein blaues, riesiges Schnupftuch hervor und machte einen Knoten. Es war dies der fünfte an der Zahl. Dann fuhr er mit seiner Schindmähre weiter.

Die Bäuerin aber gieng ins Haus zurück und trat in die Stube zum Bauer. Der lag auf der Ofenbank und fluchte unter zwei riesigen, übereinander gelegten Betten heraus.

„Sepp, bis heut' aff die Nacht kriagst a Hilf'. Da Thaurerdoctor werd' a Mittel schicken, dös Di angreift!"

Der Bauer gab keine Antwort und fluchte weiter.

Die Bäuerin ergriff seine Hand und bat zärtlich: „Geah, Sepp, sag eppes!"

„Der Thaurerdoctor is a Esel und Du a dumme Gans!"

Das war alles. Darauf warf sich der Bauer wüthend auf die andere Seite und sprach keine Silbe mehr. — Die Bäuerin rang heimlich die Hände.

Die Stunden schlichen ihr heute so langsam dahin. Sie konnte kaum den Abend erwarten, wo der Bote mit dem „angreifenden Mittel" zurückkommen würde.

Cartell. Dreimal wiederholte das Kreisgerichtspräsidium die Concursausschreibung, immer jedoch mit dem gleichen Resultate, und so blieb schließlich kein anderer Ausweg übrig, als auf die von den Raseuren geforderte „Preiserhöhung" einzugehen. Jetzt wird der Ersteher fett werden! . . .

Ein merkwürdiges Beispiel von Willensübertragung.

Von seltsamen und dem Laien unglaublich scheinenden Fällen von Willensübertragung (Suggestion) weiß Max Nordau, ein in Paris lebender Arzt, in seinem bereits vor Jahren erschienenen Buche „Paradoxe" zu berichten. Nordau hatte nämlich Gelegenheit, den von Prof. Charcot in der Pariser Charité vorgenommenen Versuchen beizuwohnen. Die Franzosen haben es auch in der wissenschaftlichen Ergründung der Hypnose am weitesten gebracht, doch wurden auch an deutschen Kliniken Versuche in dieser Richtung angestellt. In jüngster Zeit machte Prof. Krafft-Ebing in Wien ein Experiment auf dem Gebiete der Hypnose, das ein merkwürdiges, wenn auch nicht gerade sehr überraschendes Ergebnis hatte. Die „Oesterr. Volksztg." berichtete unterm 15. d. M. darüber:

„Der Hörsaal des Hofrathes Freiherrn v. Krafft-Ebing im allgemeinen Krankenhause war vorgestern abends anläßlich der Vollversammlung des Vereines für Psychiatrie und Neurologie in Wien der Schauplatz einer wissenschaftlich hochinteressanten Untersuchung, die sich förmlich zu einer „Séance" gestaltete und die Aufmerksamkeit der Anwesenden, unter denen sich auch der Director der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt Regierungsrath Dr. Moriz Gauster befand, durch nahezu zweieinhalb Stunden zu fesseln vermochte.

Professor v. Krafft-Ebing suchte nämlich an einem Beispiele zu erfahren, ob es möglich sei, gewisse, dazu geeignete Personen durch Suggestion in einen beliebigen Zeitpunkt ihres Lebens zurückzuversetzen und führte eine Dame vor, mit der schon einige derartige Experimente erfolgreich durchgeführt worden waren.

Nachdem Professor Krafft-Ebing einige einleitende Worte gesprochen hatte, öffnete sich die Thüre des Saales und herein trat eine elegant gekleidete, etwas corpulente, brünette Dame in Begleitung eines Grafen, ihres „Entdeckers."

Es spielte sich nun folgende Scene ab:

„Sie haben die Liebenswürdigkeit, sich der wissenschaftlichen Untersuchung zu widmen?" fragte der Peofessor.

„Jawohl!" antwortete die Dame.

„Wo sind Sie geboren?"

„In Preßburg."

„Haben Sie die Schule besucht?"

„Zwei Klosterschulen: Ursulinerinnen und Notredame bis zum dreizehnten Lebensjahre."

Professor Krafft-Ebing läßt sie nun auf ein Sofa setzen und streicht ihr mit der Rechten über die Augen. Im Nu ist sie hypnotisiert und sitzt unbeweglich mit geschlossenen Augen da.

Der Professor: „Schlafen Sie, Fräulein?"

„Nein", lautet die Antwort.

„Warum nicht?"

„Weil ich sonst nicht reden könnte."

„Ich werde Ihnen befehlen, was Sie sein müssen — ich will es und das werden Sie sein. Wenn ich bis Drei gezählt und Ihre Augen berührt habe, dann werden Sie erwachen."

Krafft-Ebing bringt sie hierauf durch Berührung mit den Händen in den normalen Zustand und fragt sie, ob sie sich an das Gespräch mit ihm erinnern könne. Sie antwortet mit Nein. Auch auf einen während der Hypnose ertheilten Befehl könne sie sich nicht erinnern.

„Wie alt sind Sie, mein Fräulein?" fragt plötzlich Krafft-Ebing.

„33 Jahre."

„Nein", antwortete der Professor mit Nachdruck, „Du bist sieben Jahre alt."

Auf das ungläubige Lächeln des Mediums wiederholt der Professor lauter:

„Jawohl, Du bist sieben Jahre alt", wobei er ihr immer starr in die Augen blickt. Anscheinend unter dem Eindrucke dieses Blickes und des in strengem Tone gegebenen Befehls änderte sich mit einemmale das ganze Gehaben der Dame. Sie nimmt die Haltung eines Kindes an, beantwortet die an sie gestellten Fragen in der unruhigen, verspielten Attitude eines Kindes und beträgt sich ganz gemäß der ihr suggerierten Altersstufe. Mit heiterem Lachen eilt sie auf den Professor zu, als er ihr einen Ballen zeigt und schleudert den Ball, in die Hände klatschend, nach der Decke des Saales. Da ihr der Professor eine Puppe bringt, ruft sie aus: „Ach, welch schönes Geschenk!" Sie steigt auf das Sofa und den Sessel, stellt mehrere Sessel aufeinander und spielt Kochen in Gesellschaft der Puppe. Schließlich gibt sie noch eine Schriftprobe, die sehr kindisch ausfällt und damit das erwartete Resultat ergibt.

Plötzlich ruft ihr Professor Krafft-Ebing zu: „Du bist ja fünfzehn Jahre alt!" Erstaunt blickte das Medium zum Professor empor, erhebt sich vom Polster und benimmt sich nun, dass man sieht, sie vermeine, ein 15jähriges Mädchen zu sein. Der Professor gratuliert ihr, indem er ihr ein nettes Blumensträußchen überreicht, zu ihrem 15. Geburtstag, wofür sie herzlich dankt; befragt, wann sie das letztemal in Wien gewesen sei, erwiderte sie: „Vor zwei Jahren, bei der Ausstellung im Jahre 1873. Schließlich gibt sie wieder eine dem suggerierten Alter entsprechende Schriftprobe zum Besten.

Das dritte dieser Experimente, bei dem der Professor seinem Medium die Meinung suggerierte, es sei 19 Jahre alt, verlief ebenso glücklich.

Schließlich zwingt Hofrath v. Krafft-Ebing die Dame auf hypnotischem Wege zu verschiedenen Stellungen, in denen sie bis zu einem weiteren Befehle gleich einer Bildsäule verharrt. Oder sie ballt auf den Befehl des Professors die Fäuste, wobei sie eine zürnende, finstere Miene zeigt; ringt die Hände, wobei ihr Gesichtsausdruck helle Verzweiflung verräth; wirft Kußhändchen, die sie mit entsprechendem Mienenspiel begleitet, ꝛc.

Durch neuerliches Hände-Auflegen erweckt sie Professor v. Krafft-Ebing aus dem hypnotischen Schlafe, worauf sie in Gesellschaft des Grafen den Hörsaal verläßt.

Der „Séance" folgte eine Discussion über die stattgehabten Versuche, in der die Meinung der Theilnehmer für und gegen einzelne Momente des Gesehenen zum Ausdruck gelangten. Im Allgemeinen ist man der Ansicht, dass ein Beweis für die Reproductionsfähigkeit der hypnotischen Suggestionen nicht hergestellt, und dass eine Täuschung nicht ausgeschlossen sei. Immerhin aber biete der Fall des Interessanten genug, um die Sache noch näher wissenschaftlich zu untersuchen. Diese Ansicht hegt auch Professor v. Krafft-Ebing, der unter Anderem bemerkte, dass nur eine Person von eminentem schauspielerischen Talente so zu simulieren verstünde.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache wurden die Vorkommnisse durch den Schriftführer des Vereines, Docenten Dr. Karl Mayer, stenographisch fixiert."

Eigen-Berichte.

Graz, 15. Juni. (Verein Südmark in Graz, Frauengasse, 4.) Der deutsche Verein „Südmark" setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. — Einem armen Keuschler in dem Bezirke Marburg wurde eine Unterstützung von 20 Gulden bewilligt. Zum Zwecke der Errichtung einer Volksbücherei zu Weitenstein wurden 10 Gulden gewidmet. Der Herr Professor Dr. Khull hat für diese Bücherei eine größere Zahl von Büchern gespendet. Weitere Bücherspenden oder Geldunterstützungen für dieses Unternehmen werden in der Vereinskanzlei entgegengenommen. — Für die von dem Freiherrn Gregor von Sievers begründete Besiedlungscasse hat die akad. Verbindung Leder in Leoben 5 Gulden beigesteuert. — Erträgnis der Sammelmohren in der Gastwirtschaft des Hrn. Irreger in der Glacisstraße: 15 Kr. 28 H. Kronenspenden: Frl. Ada P. (1), H. Dir. Scholz (1), die Herren Professor Casper, Martinak und Steiner (je 1), Josef Sch. in Mahrenberg (1), deutsche akad. Verbindung Normannia in Wien (5), Meister, Meisterin, Tochter und 3 Gehilfen der antisemt. d. n. Backstube zu Oberzeiring (6), F. H. A. (1), A. M. (1), Ingenieur Z. (1), Fr. S. (1) und durch die Tagespost R. H. (1), R. v. H. (1), A. v. H. (1). — Im Monat Juli werden in Mariagrün bei Graz und in Wies Feste zu Gunsten der Südmark stattfinden; in Graz selbst wird die Hauptleitung ein solches Fest veranstalten, für das der Grazer akad. Gesangverein seine Mitwirkung freundlichst zugesagt hat. — Die Satzungen der Ortsgruppe Schladming wurden genehmigt; die gründende Versammlung wird demnächst abgehalten werden.

St. Egidi, 15. Juni. (Arbeitervermittlung der Südmarkortsgruppe.) Die seit einiger Zeit unterbrochene Thätigkeit der Südmarkortsgruppe wird wieder aufgenommen und sind Zuschriften, bezughabend auf Meier, Winzer, An- und Verkauf von Grundbesitzen an der Sprachgrenze an den Schriftführer der Ortsgruppe, Max Brandais zu richten. Für Rückantwort wird um Beilage eine Freimarke ersucht.

St. Egidi, 15. Juni. (Spar- und Vorschussverein.) Die Bücher desselben wurden vom Genossenschaftssecretär, Herrn Schlumpf aus Graz, durchgesehen und in Ordnung befunden. Der Verein zahlt für Spareinlagen 5 Procent und gewährt Darlehen zu 6 Procent. Adresse: Spar- und Vorschussverein Egidi-Tunnel.

St. Egidi, 15. Juni. (Deutsche Schulvereinsschule.) Dieselbe zählt derzeit 100 deutsche Kinder. Am 2. Juli findet ein Schul-Frühlingsfest statt. Deutsche Schulfreunde willkommen.

Graz, 16. Juni. (Sonnwendfeier.) Der aus Germanenbundesmitgliedern gebildete Sonnwendfeier-Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung endgiltig beschlossen, das Fest auf der großen Wiese hinter dem Brauhause zu Gösting abzuhalten. An die nationalen Körperschaften hat der Ausschuss Zuschriften gerichtet, in denen es u. a. heißt: „Die fünf Grazer Verbände des Germanenbundes sind zusammengetreten, um gemeinsam die germanische Sonnenwende altem Ziem und Brauch gemäß zu begehen und diesen leider in der grünen Mark fast verschollenen Volksbrauch frisch zu wecken. In dieser lauteren Absicht ist der Ruf in viele steiermärkische Städte und Märkte hinausgesendet worden, ein Gleiches zu thun. Nun rufen wir auch alle deutschen Männer und Frauen der freundlichen Murstadt auf und laden in deutsch-biderer Weise ein, zu der Feier zuversichtlich zu erscheinen. Herbei also, liebe Volksgenossen, zur deutschen Sonnenwende! Beweisen wir, dass das Gedächtnis unserer Väter uns noch heilig ist, dass ihr Erbe noch etwas gilt unter den Enkeln und Nachkommen. Bringen Sie, geehrte Herren, mit die ganze Familie, die volle Schaar Ihrer Verwandten und Bekannten, wofern dieselben wirklich eine Ehre dareinsetzen, dem 50-Millionen-Volke anzugehören; denn Alles, was deutsch sich nennt und bekennt, ist willkommen. Gehen Sie hin zu Ihrer Freundschaft und Genossame, um dort mit gutem Wort zur Theilnahme an diesem Weihefeste zu ermuntern, zumal persönliche Einladungen nicht ausgegeben werden und davon Umgang genommen wird, durch Maueranschläge und Zeitungsanzeigen die Lärmtrommel zu rühren".

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Der Verwaltungsrath des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie hat in seiner Plenarsitzung vom 30. Mai l. J. Herrn Jakob Bancalari, k. k. Kreissecretär in Marburg, zum Ehrenmitgliede dieses Vereines ernannt. Das prachtvoll ausgestattete Ehrendiplom wurde am 15. d. von einer Deputation, bestehend aus acht Mitgliedern des Consortialvorstandes, Herrn Bancalari feierlichst überreicht. In dem Ehrendiplom wird besonders hervorgehoben, dass Herr Jakob Bancalari durch beinahe 20 Jahre ununterbrochen in der Verwaltung des

---

Endlich gieng der Tag doch zu Ende wie immer. — Der Kuckuck an der großen Wanduhr hatte bereits sieben-, dann acht- und jetzt gar neunmal geschrieen, der Bauer auf der Ofenbank viel öfter.

Endlich um halb zehn Uhr abends lahmte der Botengaul mit dem Wägelchen daher, ihm zur Seite sein Herr, schwankend, sich an des Pferdes Zügel haltend. Sein ganzes Gesicht leuchtete in Purpurgluth. Das ist bei den Boten und Fuhrleuten nichts besonderes. Sie behaupten, es komme von der frischen Luft!

Er überreichte der harrenden Bäuerin ein ziemlich umfangreiches, in Papier gewickeltes Etwas, nahm den Botenlohn in Empfang und taumelte dann mit seinem Gaul und Wägelchen weiter.

Die Bäuerin eilte in die Stube, löste von dem Erhaltenen schleunigst die Umhüllung ab, und hielt dem Bauer triumphierend eine große, schwarze Flasche hin.

Der schaute zuerst ein Weilchen misstrauisch drein, bald aber schien er sich mehr zu interessieren für das „Mittel", und als seine Alte von dem anhängenden Zettel die Worte herabgelesen hatte: „Auf zwei Schluck zu nehmen", da schmunzelte der Bauer und nickte beifällig. Er war für die Medizin gewonnen und glaubte nun, dass dieses Mittel imstande sein könnte, bei ihm eine „eingreifende" Wirkung hervorzubringen. Auf zwei Schluck eine Medizinflasche zu leeren, die mehr als eine Maß enthielt, das imponierte unserem Sepp denn doch ein wenig.

Und da er ein Mann der That war, machte er sofort Ernst und trank gleich die ganze Flasche auf einmal leer, bis auf einen kleinen Rest. Was der Bauer während des Trinkens und darnach für Gesichter geschnitten hat, das weiß der Herrgott und die Duxerbäuerin; die getigerte Katze auf dem Ofen hatte in hellem Entsetzen die Flucht ergriffen.

Er wand und krümmte sich vor Schmerz und brüllte wie ein Stier. Nach seinem eigenen Gutachten hatte er das Gefühl, als ob in seinem Innern zwei Knechte mit „Mistgabeln" herum hantieren würden.

Und das dauerte die ganze Nacht hindurch. Die Bäuerin in ihrer Herzensangst wusste sich nicht mehr zu helfen und fieng die Litanei zu den vierzehn Nothhelfern an.

Dem Bauer war todtenübel geworden, er erbrach sich einigemale, krümmte sich vor Schmerz und — war felsenfest überzeugt, dass die Medizin „angegriffen" habe. Gegen Morgen hin wurde er insoweit besser, dass er dann und wann wieder schelten konnte.

In einer Stunde darauf konnte er bereits seiner Alten eine tüchtige Tracht Prügel versprechen. Es gieng ihm entschieden besser. Und die Besserung hielt an, so dass er um 9 Uhr morgens die Federbetten fortschleuderte, in seine lederne Kniehose schlüpfte und sich vor die Hausflur hinaustastete „in die frische Luft".

„Matsch" fühlte er sich freilich, wie er so dasaß, die Zipfelkappe recht windschief auf dem ergrauenden Haupte, während die Füße in den „Ledernen" schlotterten, aber doch war der „Wehthum" wie weggeblasen und der Appetit nach einem „Trumm Speck" deutete zur Genüge an, dass im Magen nichts „g'sprengt" sei. Doch wollte er zur Vorsicht noch den winzigen Rest seiner Medizin früher nehmen, und so rief er denn der Bäuerin ins Haus hinein:

„Die Medizinflaschen, dumme Gredl, und wenn's nit glei bringst, so kriegst a Malefizdonnerwetter, dass Dir alle fünf Weltthal vor die Aug'n tanzen! Hast mi verstand'n?"

Den Ohren der Bäuerin waren diese Worte Musik. „Gottlob, er wird wieder grob und resch."

„Ho, ho, schon wieder bei Zeug?"

Der Bauer schaute verdutzt auf die Seite. Der „Rofnermichl" stand vor ihm.

„Ja, hat wieder a Hersech'n zum G'sundwerd'n", gab der Duxerbauer zur Antwort.

„Wenn's nur meiner Kuah a schon besser gang", seufzte redewendend der Rofner. Und da der Duxer fragend aufschaute, fuhr der Michel fort.

„Meiner Kuah fahlts grob und 'n Schmierberlugges muss im Hirn a Radl brochen sein, da wett' i mein' Kopf aff an Erdäpfel! Woaßt gestern, gestern hat er mir durch'n Boten a winzigkloans Glasl g'schickt für die Kuah, alle Stund sollt' i ihr zwanzig Tropfen geb'n — möchst ea nit a Narr werd'n, und i hab' beim Bot'n do' die groaße, braune Flasch'n mitg'schickt, mit der wir allweil 'n die Kuah eingeb'n, wenn eppes g'scheh'n sollt."

Die Bäuerin war gerade mit dem Rest der Medizin herausgekommen. Der Michl schaute und schaute und endlich meinte er: „Mit Verlaub, mei' groaße, braune Flasch'n!"

Der Bauer schaute auch und dachte nach. Plötzlich war's ihm, als fühle er sich etwas „matscher" wie früher. — Man klärte sich gegenseitig mühelos auf.

Den versoffenen Boten allein traf die Schuld; er hatte die Kuh um ihr „Einnehmet" gebracht.

Als man den Rest in der Flasche genauer untersuchte, konnten im Bodensatz leicht „gedörrte Ameisen" agnosziert werden. — Auf das hin bekam der Bauer wohl einen Schwächeanfall, der indess bald vorübergieng und in der Folge einem ausgezeichneten Wohlbefinden Platz machte.

Geholfen hat es ihm!

Zugleich wusste er jetzt auch, welches Quantum bei ihm nöthig sei, „bis 's angreift", nämlich gerade doppelt soviel wie bei des Rofnermichels Kuah. (Polit. Volksbl.)

Spar- und Vorschuss-Consortiums in Marburg thätig ist und trotz seines hohen Alters von 93 Jahren noch immer am Berathungstische erscheint. Der Verwaltungsrath des Ersten allgemeinen Beamten-Vereins fühlte sich daher gedrängt, einem solchen verdienstvollen Mitarbeiter an den Institutionen der großen, einzig dastehenden Association von Standesgenossen und zugleich Patriarchen der Vereinsfunctionäre die höchste nach den Statuten zulässige Auszeichnung zuzuerkennen. — Der Verein zählt gegenwärtig 54 Ehrenmitglieder, darunter Se. Excellenz Guido Freiherrn von Kübeck, Se. Excellenz Edlen von Plener, Se. Excellenz Freiherrn von Schmidt-Zabierow, Hofrath Zeidler in Graz u. s. w.

(Die Feier der silbernen Hochzeit), die am letzten Freitag Herr Bahnhofrestaurateur Rieder und seine Gattin begiengen, nahm einen in allen Theilen würdigen und angeregten Verlauf. Außerordentlichen Beifall fand der von der bekannten Blumenkünstlerin Frau Kleinschuster hergestellte Blumenschmuck des Tafelaufsatzes, der Aller Augen entzückte.

(Oeffentlicher Dank.) Für die Kinder des vorgestern verstorbenen k. k. Steueramtsdieners Jakob Hraftnig — die Frau desselben starb vor drei Jahren — welche jetzt verwaist sind, wurde eine Sammlung unter den Herren Beamten der Finanz-Bezirks-Direction, der Bezirkshauptmannschaft und des Hauptsteueramtes veranstaltet. Dieselbe ergab den Betrag von 29 fl. Diesen menschenfreundlichen Herren wird an dieser Stelle bestens gedankt.

(Marburger Schützenverein.) Heute nachmittags wird auf alle fünf Scheiben, die bereits vollständig fertiggestellt sind, geschossen werden.

(Ausflug des philharmonischen Vereines.) Wiewohl schon in der letzterschienenen Nummer unseres Blattes Ort und Ziel des Abmarsches zum „Felsenkeller" bekannt gegeben wurden, möge noch einmal wiederholt sein, dass sich alle, die an dem Ausflug theilnehmen wollen, bis 3 Uhr nachmittags in der Schmidererallee einzufinden haben. Nur bei entschieden schlechtem Wetter findet der Ausflug nicht statt. Ein kleines Gewitter oder ein Strichregen wolle niemand abhalten, da dies gerade eine Bürgschaft für einen schönen Abend wäre. Eine neue Nummer wurde noch in das Programm aufgenommen. Vor Anbruch der Nacht wird ein Ausschussmitglied des Vereines das Finale einer Quadrille arrangieren.

(Gutenbergfest.) Die Vorbereitungen für dieses Fest sind im vollen Gange, so dass auf ein treffliches Gelingen desselben umsomehr gerechnet werden darf, als sich allenthalben eine ebenso aufrichtige als rege Theilnahme für dasselbe kundgibt. Wir sind heute in der Lage, die einzelnen Nummern des gewählten Festprogramms bekannt zu geben. Dasselbe enthält nämlich: 1. Bundeslied, Chor mit Orchesterbegleitung von E. Engelsberg, 2. „Der beste Berg", Chor von G. Herwegh, 3. „Mein Heimatthal", Chor mit Soloquartett von Ludwig Liebe, 4. „Schifferlied", Chor von Karl Ekkert, 5. „Braun Meidelein", Chor von Hugo Jüngst, 6. „La Sorrentina", Chor mit Tenorsolo von A. Schamann, 7. „Ein Mann ein Wort", Chor von H. Marschner, 8. „Im Frühling", Chor von Franz Abt, 9. „Normanns Sang", Chor von F. Kücken, 10. „Typographenmarsch", Chor mit Orchesterbegleitung von Bela Ziegler. — Von der Südbahnwerkstättenkapelle werden zehn gewählte Musikstücke zur Aufführung gelangen. Die Versendung der Einladungen wird in den nächsten Tagen erfolgen.

(Parkmusik.) Da das Promenade-Concert Donnerstag, den 15. d. des schlechten Wetters nicht stattfinden konnte, wird dasselbe Donnerstag, den 22. d. um 6 Uhr abends stattfinden.

(Jahrmarktfest im Volksgarten.) Für den am 2. Juli stattfindenden Jahrmarkt hat der Stadtverschönerungs-Verein das große Feuerwerk des berühmten Pyrotechnikers Bernreiter um einen allerdings verhältnismäßig niedrigen Preis erworben. Es ist dies Feuerwerk, dessen Programm wir folgen lassen, so groß angelegt, dass die Bevölkerung Gelegenheit haben wird, obwohl schon schöne Feuerwerke im Laufe der Jahre gesehen wurden, festzustellen, dass dasselbe alles bisher Gesehene an Großartigkeit überbietet. Die Arbeiten für das Fest sind im besten Gange und es steht zu erwarten, dass bei der Mannigfaltigkeit des Programms und den neuen Sehenswürdigkeiten, die geboten werden, der Besuch nichts wird zu wünschen übrig lassen. Gleichzeitig theilen wir das Programm des großen Kunstfeuerwerks mit. Dasselbe wird bestehen aus: Dem Eröffnungs-Salut und einer Luftkanonade. 30 Stück Raketen verschiedener Calibers und Versetzungen, mehreren Luftkugeln, Bomben, Schwärmen und Fallschirmen. 1. Front: „Ein Vulkan". Derselbe besteht aus 90 Stück Brillanträdern aus Filieres de Lejon und 3 Stück Riesen-Springbrunnen; diese Front endigt mit einer Kanonade von 90 Schüssen. 2. Front: „Die Teufelsmühle" besteht aus 30 Stück Feuerrädern und 5 Sonnen mit rothen, blauen, grünen, violetten, gelben und weißen Fackeln besetzt; sie endigt mit einer Kanonade. 3. Front: „Floras Blumenspende." Diese Prachtcombination, von 3 großen und 4 doppelten Balkenrädern gebildet, ist mit 300 Stück färbigen Lanzen verziert, nebst einer Galerie römischer Lichter, welche die schönsten Blumen auswerfen; Schlusskanonade. 4. Front: „Der heilige weiße Elephant von Siam", im prächtigen Lichte erstrahlend, (ist durch mechanische Vorrichtung von Herrn Pollak beweglich) und geht über eine 20 Meter lange feurige Brücke. 5. Front: Hauptdecoration ist ein Tableau. Dasselbe stellt eine indische Landschaft zwischen Calcutta und Madras vor; in der Mitte steht der Palast des Radscha, der mit 15—20.000 Lanzen besetzt ist. Rechts und links vom Palast stehen prachtvolle Palmen. Hinter diesem großartig angelegten Gebäuden erhebt sich ein Riesenbouquet, bestehend aus einer Anzahl von über 500 Raketen und vielen anderen Feuerwerkskörpern, welche die Luft durchkreuzen und wohl über 20.000 Sterne ausstreuen; Schluss eine große Kanonade. Zum Schluss als VI. Front zeigt sich in Lapidarschrift der Gruß „Gute Nacht". Großartige Beleuchtung mit färbigen und Magnesiumfackeln. Zwischen Abbrennung jeder Front werden verschiedene Raketen, Luftkugeln, Bomben, Schwärmer, Fallschirme ganz neuer Combination u. s. w. abgebrannt werden.

(Marburger Gemeinderath.) Mittwoch, den 21. Juni 1893 findet eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Beschwerde des Herrn Johann Nekrepp gegen die Beschlüsse des Stadt- und Gemeinderathes. — Antrag auf Genehmigung des Bauplanes für die neue Mädchenschule in der Grazervorstadt und Ausschreibung der Baumeisterarbeiten. — Comitébericht in Schlachthausangelegenheiten. — Gesuch des Herrn Ludwig Franz um Bewilligung der Herstellung einer Wasserleitung durch die Schaffnergasse. Ansuchen des Marburger Schützenvereines um eine Ehrengabe für das erste steierm. Landesschießen am 24. Juni. Bericht über den Antrag des Herrn Carl Scherbaum wegen Einführung von Verkaufsständen. Antrag bezüglich der Eisenbahnverbindung Marburg-Wies und Marburg-Pettau. — Vertrauliche Sitzung.

(Radwettfahren.) Für das am 9. Juli auf der Rennbahn nächst dem Kreuzhofe stattfindende Internationale Radwettfahren wurde vom Marb. Radfahrer-Club „Schwalben" folgende Festordnung aufgestellt: Samstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr Empfang und Begrüßung der Gäste im Clublocale des Marburger Bicycle-Club (Hotel Stadt Wien). Sonntag, den 9. Juli vormittags 10 Uhr gemüthliches Beisammensein im Garten der Restauration des Herrn A. Götz. — Zwangloses Mittagessen. — Nachmittags halb 2 Uhr Zusammenkunft sämmtlicher Radfahrer im Hotel Meran (Bundesgasthaus). Auffahrt zur Rennbahn. Um 3 Uhr Beginn des Wettfahrens. Nach dem Wettfahren Concert mit Preisvertheilung im Kreuzhof. — Die Wettfahrordnung ist folgende: 1. Gästefahren mit Vorgabe. Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder von Radfahrvereinen, welche innerhalb Steiermarks domicilieren. Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen. — 2. Meisterschaftsfahren des M. R.-C. „Schwalben". Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder des genannten Vereines. Der Sieger erhält den Titel „Meisterfahrer des M. R.-C. „Schwalben" für das Jahr 1893". Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 2 Kronen. — 3. Internationales Hochrad-Hauptfahren. Strecke 5000 Meter (15 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateur-Radfahr-Vereines. Rennräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 6 Kronen. — 4. Niederrad-Neulingsfahren. Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder sämmtlicher Radfahrvereine Marburgs, welche bis zum Nennungstage bei öffentlichen Bahnrennen noch keinen Preis gewonnen haben. Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen. — 5. Internationales Niederrad-Hauptfahren. Strecke 10.000 Meter (30 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateur-Radfahr-Vereines. Rennräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 6 Kronen. — 6. Hauptfahren der Stadt Marburg. Strecke 5000 Meter (15 Runden). Offen für sämmtliche Herrenfahrer Marburgs. Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen. — 7. Internationales Zweierniederradfahren mit Vorgabe. Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateur-Radfahr-Vereines. Dem ersten Paare je eine große, dem zweiten Paare je eine kleine silberne Medaille. Einsatz per Paar 8 Kronen. — 8. Herrenfahren. Strecke 1000 Meter (3 Runden). Offen für Mitglieder sämmtlicher Radfahrvereine Marburgs, welche das 35. Lebensjahr überschritten haben. Nur Straßenräder. 2 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen. — 9. Internationales Vorgabefahren. Strecke 3000 Meter (9 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateur-Radfahr-Vereines. 3 Ehrenpreise. Einsatz 6 Kronen.

(Volkstombola.) Der Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder veranstaltet am 9. Juli eine große Volkstombola, welche am Hauptplatze abgehalten wird und wobei 10 Terni à 5 Kronen, 6 Quaterni à 10 Kronen, 5 Quinterni à 20 Kronen, 2 Zehnterni à 50 Kronen und ein Tombola zu 300 Kronen ausgespielt werden. Während der Tombola wird auf dem Hauptplatze die Werkstättenmusikkapelle spielen.

(Eine Monographie über das Bacherngebirge.) Herr Karl Hiltl, Güterdirector in Treibach, welcher durch beinahe dreißig Jahre als Forstverwalter und Forstmeister in Untersteiermark wirkte, hat eine monographische Studie des Bacherngebirges mit besonderer Berücksichtigung der Forst- und Jagdwissenschaft und Touristik verfasst, die sich jetzt unter der Presse befindet. Dieser mühevollen Arbeit liegen die persönlichen, in dreißig Jahren gemachten Erfahrungen zugrunde. Es ist zu wünschen, dass obiges Werk allseitiges Interesse und guten Absatz finden möge. Der reichhaltige Inhalt ist folgendermaßen mitgetheilt: 1. Geschichte der Bacherngegend. 2. Der Boden und seine Verwertung. 3. Land und Leute. 4. Statistisches und historische Beilagen. 5. Terrain- und Cultur-Karten. Der Preis stellt sich auf 3 fl.

(Heereslieferung.) Die Grazer Handels- und Gewerbekammer richtete an die hiesige Genossenschaft der handwerksmäßigen Approvisionierungsgewerbe folgende Zuschrift: „Das k. k. Ministerium für Landesvertheidigung beabsichtigt den Bedarf für das Jahr 1893 und zwar an leichten Schuhen, Hosenriemen, Kalbfelltornistern für Mannschaft mit Gewehr, Leibriemen für Landwehr-Fußtruppen, Taschen zum Bajonnett, Gewehrriemen, Mantelriemen mit je einem oder zwei Schnallenstücken für Landwehrfußtruppen, Feldkappen, Mäntel, Pantalon und Leibbinden für Landwehrfußtruppen durch Kleingewerbetreibende zu beschaffen. Dem Wunsche des k. k. Ministeriums entsprechend, beehrt sich die gefertigte Kammer die geehrte Genossenschaft von dieser Lieferungsausschreibung in Kenntnis zu setzen mit dem Ersuchen, den verehrlichen Mitgliedern, soweit sie hievon berührt werden, die entsprechende Mittheilung zu machen. Die gefertigte Kammer beehrt sich der geehrten Genossenschaft ein Exemplar der Kundmachung des k. k. Ministeriums für Landesvertheidigung mitzutheilen."

(Uebungsritt.) Am vergangenen Montag unternahmen mehrere Herren Stabs- und Oberofficiere unserer Garnison und zwar die Herren: Oberst Brigadier Albert Graf Nostitz-Rieneck, Oberst Hyacinth Edler v. Schulheim, Oberstlieutenant Adolf Ströhr, Major Guido Welzl v. Wellenheim, Major Ignaz Brier, Rittmeister Anton Werner und Rittmeister Friedrich Ritter v. Nalepa des 5. Dragonerregiments, Major Karl Prack des Inft.-Rgt. Nr. 47 u. Generalstabsofficier Oberlieutenant Thaddäus Ritter Jorda-Rozwadowski v. Groß-Rozwadow einen Uebungsritt. Die Herren ritten von Marburg nach Straß und hielten dort Nachtruhe. Am Dienstag verließen die Reiter Straß und legten die Strecke zwischen diesem Orte und Gleichenberg zurück, wo sie Nachtquartier bezogen, um am folgenden Tage nach Radkersburg zu reiten, das sie am Vormittag erreichten. Tags darauf kehrten die Herren nach Marburg zurück.

(Himmel und Erde.) Am Abende des letzten Mittwoch gab Herr Prof. A. Romelli in den Kaffeehausräumen des Casinos eine Vorstellung, die des Sehenswerten genug und übergenug bot. Insbesondere vermochte die erste Abtheilung, in der den Zuschauern die Sternenwelt vor Augen gebracht wurde, das Interesse in vollstem Maße zu fesseln, da die einzelnen Bilder, zum Theile nach photographischer Aufnahme hergestellt, an Schärfe nichts zu wünschen übrig lassen und die theoretische Himmelskunde des Einzelnen mit schätzenswerten neuen Erkenntnissen bereichern. Jedermann, der sich für die Sternenwelt interessiert und noch nicht Gelegenheit hatte, durch das Teleskop die gewaltigen Massen der Himmelskörper zu betrachten, sollte die Gelegenheit ergreifen, seine Wißbegierde zu befriedigen, zumal auch die übrigen von Herrn Romelli zur Schau gebrachten Bilder durch Reinheit und Schönheit der Ausführung sich auszeichnen. — Heute finden im Saale des Götz'schen Brauhauses noch zwei Vorstellungen bei ermäßigten Preisen um 4 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends statt.

(Steckbrief.) Im Landes-Polizeiblatt Nr. 25 l. J. wird der angebliche Schriftsetzer Wilhelm Hofmann wegen eines in Marburg verübten verbrecherischen Diebstahls steckbrieflich verfolgt. Derselbe ist an die 24 Jahre alt, klein, mager, dunkelblond, bartlos, bekleidet mit blauem Kammgarn-Anzug, schwarzbordierter Hose, hohem Stehkragen, Schnürschuhen; er trägt einen Stock mit Messingknopf. — In demselben Blatte wird der hieher zuständige Maurer Anton Maxl wegen eines in Gleisdorf verübten Diebstahls zur Ausforschung beschrieben.

(Heimkehr eines Auswanderers.) Von den Lockungen der Auswanderungsagenten bethört, schiffte sich am 14. Februar ein hiesiger Zimmerputzer in Genua ein, um das gelobte Land Brasilien mit eigenen Augen zu erblicken. Der Wunsch des Mannes gieng in Erfüllung, er betrat den Boden der Republik, die heute in politischer Beziehung einem Vulkan vergleichbar ist, dessen Ausbruch an jedem Tage gewärtigt werden kann. Das sociale Elend der Ausgewanderten trat unserem Europamüden in greifbarer Gestalt entgegen, und von seinem Auswanderungsfieber gänzlich geheilt, wünschte er nichts sehnlicher, als den Boden der Heimat wieder unter den Füßen zu fühlen. Das Schicksal war unserem Manne nochmals günstig und am 2. Mai gelang es ihm, sich in Santos auf einem Handelsschiffe kurz vor der Abfahrt desselben als Anstreicher zu verdingen. Nach 41tägiger Fahrt langte er in Triest an und eilte natürlich sogleich in seine Vaterstadt zurück. An Hab und Gut ist der Betrogene heute zwar ärmer als zuvor, dafür aber um Erfahrungen reicher.

(In geistesgestörtem Zustande.) Am 13. d. stürzte sich ein hieher gereister, Arbeit suchender Lederergehilfe namens Mathias Ottorepec um halb 4 Uhr morgens aus unbekannter Ursache zweimal hintereinander vom Hofgange des ersten Stockes der Ledererherberge hinab, schleppte sich aber jedesmal wieder ins Zimmer hinauf, woselbst er endlich im Bette liegen blieb. Dem ihn um die Ursache seiner Handlungsweise befragenden Wachmann theilte er mit, einen schweren Traum gehabt und sich im Zustande der Schlaftrunkenheit hinabgestürzt zu haben. Der herbeigerufene Polizeiarzt ordnete die Uebertragung des scheinbar schwer Verletzten in das Krankenhaus an. Der Verletzte ist im Besitze eines auf eine namhafte Summe lautenden Sparcassabuches. — Ottorepec wurde am 16. d. aus dem hiesigen Krankenhause in die Beobachtungsanstalt nach Graz gebracht.

(Ein gefährlicher Landstreicher.) Von dem Lehrjungen des Müllers Stern in der Augasse wurde die Anzeige erstattet, dass ihm nach gewaltsamem Einbruch aus seiner Kleiderkammer seine Uhr sammt Kette entwendet wurde. Der Verdacht dieses Diebstahls lenkte sich auf einen jungen Landstreicher namens Karl Pivec, nach welchem vor allem die Nachforschung eingeleitet wurde. Derselbe wurde auch von einem Wachmanne in der Wohnung seiner Mutter angetroffen und da er den Beweis seiner Behauptung: in der Nacht des Diebstahls um halb 9 Uhr nachhause gekommen zu sein, nicht erbringen konnte, zur Verhütung einer Verabredung abgeführt. Kaum vor dem Hause angekommen, eilte der Bursche auf die Drau zu, zog im Wasser seine sämmtlichen Kleider aus, die er ans Ufer warf, und schwamm ans andere Ufer. Dieses Kunststück hat Pivec gelegentlich seiner diesmaligen Arretierung nicht das erstemal geleistet. In seinen durchsuchten Kleidern fand man nun 2 Uhrschlüssel, von welchen der Bestohlene einen als sein Eigenthum erkannte. Die Uhr konnte nicht aufgefunden werden. Bei einer günstigen Gelegenheit schwamm Pivec wieder zurück, zog sich in der Wohnung an und verschwand. Unterdessen wurde festgestellt, dass Pivec in der kritischen Nacht gar nicht, sondern erst am Morgen nachhause gekommen war. — Am 16. d. tauchte Pivec hier wieder auf, wurde arretiert und dem Gerichte eingeliefert. Das Urtheil wider ihn lautete auf 3 Monate Arrest.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 13. Juni wurde anlässlich des in Prag mit einem hervorragenden Erfolge abgehaltenen Frühlingsfestes der dortigen deutschen Bevölkerung, sowie dem Herren- und Damencomité, ebenso aus Anlass des in Brünn mit gleichem Erfolge veranstalteten Kinderfestes und Blumencorso den beiden dortigen Ortsgruppen und endlich für ein ebenfalls äußerst gelungenes Frühlingsfest in Pilsen dem Herren- und Damenfestausschusse der Dank ausgesprochen. Ebenso wurde für weitere Festveranstaltungen den Orts-

gruppen in Franzensthal und Nürschan, der Ortsgruppe Kaunowa für Spenden, ferner für dem Vereine aus Anlass seines Aufrufes zugekommenen Spenden den Gemeinden Dauba, Schönpriesen, Reinowitz und Oehlhütten, dem Stadtrath in Tetschen, dem deutschnationalen Verein in Gablonz, dem Theaterdilettantenverein in Grünwald, der Feuerwehr in Schönpriesen und endlich zahlreichen Vereinen in Dauba, sowie dem Herrn Dr. Wille in Meilen bei Zürich für eine Bücherspende der Dank ausgesprochen. Der Dank der gewerblichen Fortbildungsschule in Kolleschowitz für eine Unterstützung und der Volksbücherei in Dobrozan für eine Bücherspende und endlich der Bericht über die Vertrauensmännerversammlung in Aussig wurde zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung von Unterstützungen für die Schulen in Kaunowa und Irschings gelangten Angelegenheiten der Anstalten in Pilsen, St. Egidi, Königsberg, Wind.-Feistritz, Freiberg, Maierle, Schreibendorf und Nennowitz zur Berathung und Erledigung.

Stellenausschreibung. An der zweiclassigen deutschen Privatvolksschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Königsberg (Schlesien) kommt mit Beginn des Schuljahres 1893/4 eine provisorische Unterlehrerstelle mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage zur Besetzung. Bewerber wollen ihre ungestempelten, mit dem Reifezeugnis belegten Gesuche bis längstens 31. Juli 1893 bei dem Obmanne des Schulausschusses, Herrn Kaufmann Edmund Frömel in Königsberg (Schlesien) einbringen.

Ganz seid. bedruckte Foulards 85 kr. bis fl. **3.65** per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis fl. **11.65** per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 2
Seidenfabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

1046
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Herr **C. E.** in **D.** Lassen Sie Hühneraugen nicht ausschneiden, denn dadurch gedeihen sie nur besser — ganz abgesehen davon, dass diese Operation lebensgefährlich ist. Man hat das überhaupt nicht mehr nöthig, da durch Apotheker **Meißner's Hühneraugen-Pflaster** diese in einigen Tagen sammt der Wurzel verschwinden. — Erhältlich bei Herrn Apotheker W. König in Marburg.

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. **Höchst empfehlenswert** für Frauen, Kinder und Kranke. Ueberall zu haben.

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist
KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE
mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Paketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparniss. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. ½ Kilo à **25** kr.

45jähr. Renommée. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 45jähr. Renommée.
K. u. k. österr.-ungar. und königl. griechischer Hof-Zahnarzt
Dr. J. G. POPP's
Anatherin-Mundwasser, weltberühmt, das beste Mundwasser verhütet und heilt sicher und schnell alle Mund- und Zahnkrankheiten, wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, üblen Mundgeruch, Zahnsteinbildung, Scorbut, ist ein bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwasser, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. Popps Zahnpulver** oder **Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe.** Mundwasser in Flaschen zu fl. —.50, 1.— und 1.40. Zahnpasta in Dosen zu 70 kr., in Stücken zu 35 kr. Zahnplombe in Etuis fl. 1.—. 606a
Dr. J. G. POPP, k. u. k. österr.-ungar. und kön. griechischer Hoflieferant, **Wien, I. Bezirk, Bognergasse 2.**
Zu haben in Marburg: in den Apotheken J. Bancalari, J. M. Richter, W. König; Eduard Rauscher, Droguerie, R. Martinz, sowie in den Apotheken in Luttenberg, Pettau, D. Landsberg, Wind. Feistritz, Radkersburg, Mureck, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien u. Parfumerien Steiermarks. **Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.**

Echte Weine!
Italienische Schwarz- u. Weißweine.

Schwarz aus Chiari .	per Liter	20 kr.
Schwarz aus Bari, herb	„	24 kr.
Molfetta, Tischwein, schwarz	„	24 kr.
Meso Refosco, schwarz	„	28 kr.
Wein aus Barletta	„	32 kr.
Wein aus Brindisi, weiß	„	32 kr.
Wein aus Vicastro, weiß	„	28 kr.
Ungarischer Wein, weiß	„	24 kr.
Vino di Chianti in Original Strohflaschen . . .	„	fl. 1.20

in versiegelten Flaschen zu haben bei
Anton Beltrame
Marburg, Schulgasse.

MAGGI zu **8** und **5** Kreuzer hat einen besonders reinen Wohlgeschmack und wird bestens empfohlen von **Domenico Menis,** Herrengasse.

Zur Capitals-Anlage
empfehlen wir: 1077
Oesterreichische und ungarische Staatspapiere:
4% Oesterr. allgem. Bodencredit-Anstalt-Pfandbriefe,
4% Oesterr. Central-Bodencreditbank-Pfandbriefe,
4½% Pester Ung. Commercialbank-Pfandbriefe,
4% Pester Ung. Commercialbank-Communal-Obligationen mit 5% Prämie
4% Pester Vaterl. Sparcasse-Communal-Obligationen,
4½% Ung. Hypothekenbank-Communal-Obligationen,
4½% Pester hauptstädtische Sparcasse-Pfandbriefe,
4½% Ung. Landes-Central-Sparcasse-Pfandbriefe,
und erlassen obige Titres stets **genau zum amtlichen Tagescourse**
Bankhaus E. C. Mayer & Co.,
Commandite der k. k. priv. Oesterr. Länderbank,
GRAZ, Herrengasse Nr. 1.

Terno!
Die beste Spielmethode
und sicherste Anleitung zur Erzielung eines Ternogewinnstes ist die des berühmten Mathematikers Herrn Ditrichstein. Bei jeder Ziehung ohne Ausnahme sind Ternogewinnste zu verzeichnen und sind auch diesmal bei den letzten Ziehungen in Linz auf die Nummern 2 57 90 und in Triest auf die Nummern 27 52 88, zusammen **46 Terno** behoben worden. Sämmtliche obige Zahlen wurden von Herrn Ditrichstein genau combiniert und den betreffenden glücklichen Gewinnern am 4., 5. und 6. Juni zugesendet. Nur geistige Befähigung und langjährige praktische Erfahrungen ermöglichen so staunenswerte Leistungen zu bewerkstelligen und ist es auch einzig und allein Herr Ditrichstein, der auf dem Gebiete des Lottowesens als größter Matador der Jetztzeit, weit und breit genannt wird. Wer heute im kleinen Lotto spielt, benützt gewiss nur Ditrichstein'sche Glückszahlen, und dies umso eher, da nur einige Zeilen an Herrn Ditrichstein gerichtet, genügen, um sofort nähere Aufklärung zu erhalten. Es wende sich daher jeder, der gewinnen will, sofort nur direct an Herrn 1063
Ditrichstein Maurizio in Budapest (ohne nähere Adresse),
erfolgt postwendend Antwort. Dem Schreiben sind behufs Postspesen 3 Stück 5 kr. Marken beizulegen und womöglich recommandirt abzusenden, da einfache Briefe leicht in Verlust gerathen.

Möbliertes Zimmer
gassenseitig, sofort zu vermieten. 1077
Schillerstraße 14, 1. Stock.

Aelteres Dienstmädchen
selbständige Köchin, mit allen Hausarbeiten vertraut, sucht passenden Dienstplatz bei Eheleuten ohne Kinder. Adresse in der Verw. d. Bl.

Niederrad
Hohlgummi, ganz neu hergerichtet, vorzüglich gehend, hat 280 fl. gekostet, ist sehr billig zu haben bei **Josef Pfeifer,** Maschinbauer in Kötsch bei Marburg. 1047

Alt bewährt gegen Magenkrankheiten. **Rohitscher** Steiermärkisch-Landschaftl. Besteres Erfrischungs-Getränk. **Sauerling**
Tempelquelle und **Styria-Quelle.**
Stets frischer,
gehaltreichster Füllung im **neuerbauten Füllschachte** mit **directem** Zulaufe aus der Quelle. 643b
Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-Geschäften und Apotheken.

Die
Marburger Zeitung
Organ der Deutschen in Untersteiermark
seit 31 Jahren bestehend, erscheint Donnerstag und Sonntag in jeder Woche.
Auflage 1300 Stück.
Die „**Marburger Zeitung**" ist das verbreitetste und älteste Organ in Untersteiermark und den angrenzenden Theilen Kärntens und eignet sich daher vorzüglich zur Insertion.
Abonnementspreis für Österreich-Ungarn:
Vierteljährig fl. 1.75, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 7.
Insertionspreise:
Die 5mal gespaltene Petitzeile 6 kr., Eingesendet, die 3mal gespaltene Garmondzeile 10 kr., für jede folgende Einschaltung bedeutender Nachlass.
Schriftleitung und Verwaltung der „Marburger Zeitung"
Marburg, Postgasse 4.

Drucksorten

Facturen,

Briefpapier, Mercantil-Couverts

Visitkarten,

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen

in elegantester Ausführung liefert prompt die

Druckerei Leop. Kralik

Marburg

Postgasse Nr. 4.

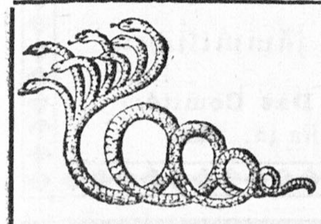
Echter

Cholera-

MAGEN-

Liqueur,

feinstes Destillat.



Schutzmarke.

Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, **vertilgt die Bacillen** und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung.** Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim **alleinigen Erzeuger**

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei Domenico Menis, Herrengasse.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Kaltenbrunner, Marburg.

Bei herannahender Sommer-Saison und der dadurch näher gerückten Gefahr des Eintrittes von Infectionskrankheiten empfehlen wir für **Städte, Gemeinden, Krankenhäuser, Fabriks-Etablissement** ꝛc. unsere 995

Desinfections-Apparate

neuester und **bewährtester Construction,** und sind, um deren Anschaffung zu erleichtern, bereit, **weitestgehende Zahlungstermine** zu gewähren.

Actien-Gesellschaft

für Wasserleitungen, Gas- u. Heizungsanlagen

Wien, I. Schwarzenbergstrasse 3.

---

3 Burggasse 3

Erste Wiener

Herrenkleider-Niederlage

Das blos **3 fixe Preise** vorhanden sind, ist jede Uebervortheilung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren-	fl.	Herren-
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Kammg.-Anzüge		Haveloks
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tenis-Anzüge		Schlussröcke.

Knaben- u. **Kinder-Costüme** in größter Auswahl zu billigst festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken.

Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen.

Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3 3 Burggasse 3

3 Burggasse 3

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirte

XVI. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke.

3.135 Gewinnste im Gesammtbetrage von **170.000 Gulden**

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl. 10 Treffer zu **1000** fl., 15 Treffer zu **500** fl., **100** Treffer zu **100** fl., endlich Seriengewinnste im Gesammtbetrage von **30.000** fl

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 22. Juni 1893.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1893.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Abtheilung der Staatslotterie.

614

Franz Christoph

Fussbodenlack

ermöglichen es Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

geruchlos und sofort trocknend

In 10 □m 1 Ko. ö. W. fl. 1.50, vollkomm. streichfertig, klebt nicht.

Franz Christoph Gesetzl. vom 30. November 1874 F. C. Fabrikmarke Prag-Berlin.

Echt nur in Glasflaschen zu ½ und 1 Ko. mit diesem schwarzen Cliché.

Franz Christoph's

FUSSBODEN-GLANZLACK

Farben: Gelbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

Einziges Depot für Marburg:

a **Josef Martinz.**

Für eine erste, deutsche **Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft** wird ein solider und redegewandter 968

Reiseinspector

gesucht. Bewerber, auch solche, die sich der **Versicherungsbranche** erst widmen wollen, werden eingeladen, ihre Offerte unter Angabe von Referenzen sub Chiffre „N. K. 2300" einzureichen bei **Haasenstein & Vogler, Wien,** I., Wallfischg. 10.

Ein deutsches Mädchen

von ordentlichen Eltern sucht Stelle bei einer Frau, oder als Stubenmädchen. Adresse in Verw. d. Bl. 1052

Grenadine.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtsaft mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingezogen wird. 960

Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram,** Marburg, Burggasse 10.

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör mit 1. August und ein 993

großes Magazin

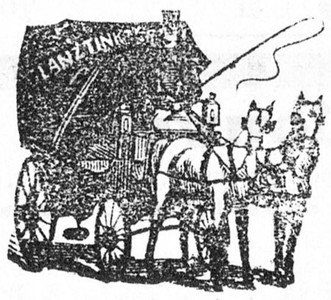
sammt Schüttboden sogleich zu vermieten. Kärntnerstraße 10.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhaucreigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunndorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Privat-Unterricht

wird ertheilt. Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl.



Zum putzen (ohne Bürsten wichsen) oder einfetten des Leders an **Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagenledern** ꝛc., wodurch milde, wasserdichte sowie längere Tragdauer erreicht wird, sind **J. Bendik's** in St. Valentin N.-Öst. patentirte Erfindungen unübertroffen, als:

Lederglanz-Tinctur

sowie das wasserdichte

Ledernahrungsfett

welche nicht nur seit Jahren bei den größten Transportunternehmungen, dann beim k. u. k. Militär, sondern auch bei **Kaiserlichen Hoheiten** in Marställen in Verwendung kommen. Alleiniges Fabrikat in Österr.-Ungarn **J. Bendik** in **St. Valentin.**

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martinz** und **Kolasek,** sowie in allen größeren Orten der Monarchie.

Warnung vor Fälschung.

Die Gutsverwaltung Herberstorf 222

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme

Apfelwein

per 100 Liter à fl. **8** bis fl. **10.**

Fleischhauerei

bestehend aus: Verkaufslocale, Burschenzimmer, Schlachtbrücke, Stall für 6 Stück Vieh, Eiskeller, Heuboden, Selch und nach Bedarf eine Wohnung ist vom 1. September l. J. an zu verpachten. Anzufragen: Viktringhofgasse 14, 1. Stock. 1060

Schöne Wohnung

im 2. Stock mit Balcon, 5 Zimmern, Küche und Zugehör ist zu vermieten. Anzufragen Tegetthoffstraße 37 im 1. Stock. 942

Heu auf der Wurzel

oder abgemäht auf der Wiese ist zu verkaufen. Elisabethstraße 15. 1041

Josef Pfeifer in Kötsch

bei Marburg (Südbahn-Eilgut-Station Kötsch)

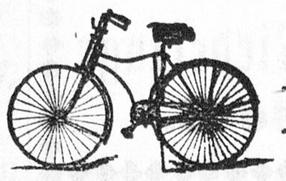
erzeugt 965

Dreschmaschinen von **50 fl.** aufw.

Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen

Futterschneid-Maschinen etc.

Erdquetsch-Maschinen für Hafner.



Lager u. Reparaturen von

Fahrrädern

zu sehr billigen Preisen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben guten Gatten, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn 1082

Anton Hubmann

Bäckermeisters und Hausbesitzers

sowie für die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden, sagen wir Allen, besonders aber der Bäckerinnung unseren aufrichtigsten Dank.

Marburg, am 17. Juni 1893.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Gelegentlich der Ernennung des Herrn **Jakob Bancalari** zum Ehrenmitgliede des **„Ersten allgem. Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie"** veranstaltet der Ausschuss der Localgruppe Marburg am **Mittwoch** den **21. Juni** l. J. in den **Casino-Kaffeehauslocalitäten** einen

gemüthlichen, zwanglosen Abend,

zu welchem die Mitglieder des Vereines, sowie auch Freunde des Herrn Bancalari höflichst eingeladen werden. 1071

Hübsch möblierte 1070

Sommerwohnung

mit 2 event. 3 Zimmern, ½ Stunde von der Stadt entfernt, ist zu vermieten. Anfrage bei Ferd. Dietinger.

Wegen Todesfall

ist eine behauste Realität von beiläufig 18 Joch, bestehend aus drei Baumgärten, Felder, Wiesen und 4 Joch Weingarten, nahe an W. Feistritz in Rittersberg gelegen, um bar 6000 fl. zu haben. — Anzufragen bei der Besitzerin Caroline von Nadwornik in Marburg, Tegetthoffstraße 60, ebenerdig, bei Herrn Rasworschek. 1074

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weißen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner") von **Bergmann & Co.** in **Dresden** à Stück 40 kr. bei **M. Wolfram,** vormals Ed. Rauscher, Droguerie, Marburg. 1059

Neues Heu

wird vom 20. Juni an von der Wiese weg verkauft. 1064

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Ein Gewölbe

und 2 Zimmer sind sofort zu vermieten. Burgplatz 8. 1042

Zu verkaufen

eine Weingartrealität sammt allem Zugehör und Winzerhaus bei Gams, in guter Lage, mit gutem Wein. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1069

Wein-Verkauf!

Einige Startin 1892er Wein, eigene Fechsung aus dem Urbani-Gebirge, sind bei **Josefine Manz,** Roßbach Nr. 45 zu verkaufen. 1066

Heirat!

Ein junger gutgestellter Privatbeamter sucht behufs Ehe die Bekanntschaft eines Fräuleins, welches die vegetarische Küche versteht. Zuschriften womöglich mit beigelegtem Bilde unter „Vegetarier 24" postlagernd Egidi-Tunnel.

Knaben-Erziehungs-Institut

in Cilli, Südsteiermark

Vorzügliche Referenzen

Prospecte durch Director Windbichler. 1065

Ein Paar

hübsche Ponny

gute Geher, Füchse, sind preiswürdig zu verkaufen. Anfrage bei **Josef Pallos,** Cilli. 1067

Couverte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Hanfcouverte mit Firmadruck:

1000 Stück	fl. 2.30
5000 Stück	fl. 10.50
10.000 Stück	fl. 18.—

Merkantilcouverte

mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück	fl. 3.—
5000 Stück	fl. 14.—
10.000 Stück	fl. 25.—

zu haben bei

L. Kralik, Marburg. Postgasse.

Kundmachung. 1044

Vom Gemeindeamte St. Jakob in W. B. wird bekannt gemacht, dass die freiwillige Feilbietung der zur Verlaßmasse des **Johann Pestiček** gehörigen 25 Startin 1885er, 1888er und 1890er Weine am **19. Juni 1893** vormittags 10 Uhr in **Flekuschek** und an demselben Tage nachmittags 1 Uhr in **Ober-Klappenberg** stattfindet, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Gemeindeamt St. Jakob in W. B., am 11. Juni 1893.

Der Gemeindevorstand: **Alois Reismann.**

Wein-Licitation.

Am **25. Juni 1893, nachmittags 2 Uhr** findet im

Markte St. Lorenzen a. K. B.

die **freiwillige Veräußerung** der im Nachlasse der Frau **Th. Witzmann** befindlichen **echt steirischen Weine** statt. 1073

Kauflustige werden dazu höflichst eingeladen.

Wichtig für Radfahrer!

Dreß-Costüme in allen Clubfarben. Beste Quatität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:

fl. 10.50, fl. 12.—, fl. 16.50.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Marburg, Burggasse 3. 958

Einladung

zu dem

Sonntag, den 25. Juni 1893, nachmittags 3 Uhr

im Gasthausgarten des „Kreuzhofes"

stattfindenden

Gutenberg-Fest

unter gefälliger Mitwirkung des **Buchdruckergesangvereines „Vorwärts"** aus **Graz** und des Arbeiter-Gesangvereines **„Frohsinn".**

Musik der vollständ. **Südbahnwerkstättenkapelle.** (Dir. E. Füllekruss.)

Ausführliche Programme an der Cassa.

Nach Schluss des Programmes: **Feuerwerk und Illumination,** arrangirt von Herrn Bernreiter.

Entrée: Früher gelöste Karten 25 kr., an der Cassa 30 kr. Kinder in Begleitung Erwachsener frei. — Karten im Vorverkauf sind zu haben bei: **M. Tischler,** Musikalienhandl., Schulgasse; **Tabaktrafiken: Hauptplatz, Herrengasse** und **Tegetthoffstrasse,** Reiser'sches Haus; Frau **Macher, Magdalenavorstadt; Draugasse,** Brückenmauth.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in sämmtlichen Saal-Localitäten des Kreuzhofes statt. 1068

Hiezu macht die freundliche Einladung für die Buchdrucker Marburgs **Das Comité.**

Ein allfälliger Reinertrag fließt der Buchdruckerkrankencasse zu.

Tüchtige Maurer

finden sofort bei **gutem Lohne dauernde Beschäftigung** bei A. Baltzer, Bauunternehmer in Marburg, Herrengasse 56. 1056

Zu verkaufen

eine Glasthür, ein Kinderbett, ein Stephaniewagerl. Anzufragen Freihausgasse 11, ebenerdig. 1081

Gummibänder

und

Veredlungsmesser

zur 1055

Rebengrünveredlung

verkauft

F. X. Halbärth

in Marburg.

Schöne Sommer- event.

Jahres-Wohnung,

im 1. Stock, 1 großes Zimmer u. Balcon, Küche, Zugehör sofort zu vermieten.

Gesunde staubfreie Lage, schattiger Garten, gutes Quellwasser. Auskunft beim Eigenthümer in Brunndorf 25. 1083

Garantiert echten, sehr guten

Apfelmost

à Liter 6 kr., sowie guten Apfelmost zum Haustrunk à Liter 5 kr. ab Station Graz verkauft **Leonhard Harb,** Guttenberg, Post Weiz. 1076

Schöne

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern im 1. Stock sammt Zugehör ist vom 1. August an eine stabile kinderlose Partei zu vermieten.

Anfrage Pfarrhofgasse 17 im Baron Basso'schen Hause. 1078

Für

nächstes Schuljahr

vorzüglicher Kostplatz für Studierende aus besserem Hause. Anfrage bis längstens 1. Juli bei **Lehner,** Griesgasse 42, Graz. 1079

Most!

Kaufet keine **ausländischen** Most-Recepte, denn dieselben sind viel zu theuer und auch nicht vollständig. Wer nun einen **guten** und **gesunden**

Haustrunk 1080

selbst machen will, derjenige soll zum

Johann Sajovitz,

Graz, Murplatz 1,

zum „schwarzen Hund"

gehen, dort bekommt man alle Gegenstände dazu und kostet für einen Halben sammt Recept nur fl. 5·50. Nach den Aussprüchen und Zuschriften der zahlreichen Kunden des Herrn **Johann Sajowitz** sind dieselben mit **seinem** Mostrecepte **sehr zufrieden** denn dieselben bekommen einen **vorzüglichen** Most um **billiges** Geld.

Echte Tiroler Loden

für Damen-Costüme 140 cm. breit.

Wasserdichte Wettermäntel-Stoffe und Loden-Specialitäten für Herren-Anzüge in allen Farben und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex. Starkel, Marburg,

Postgasse 3.

1054

Danksagung.

Dem Unterzeichneten wurde von dem löblichen Vereine „Südmark in Graz" über seine Bitte die namhafte Spende von zwanzig Gulden ö. W. zugewendet, wodurch er aus seiner drückenden Nothlage befreit wurde, weshalb derselbe diesem löblichen Vereine hiermit öffentlich den tiefstgefühlten Dank ausspricht.

Johann Schautzer, Besitzer in der Gemeinde Fürst.

Damen-Strohhüte

werden binnen 24 Stunden nach neuesten Formen modernisirt und billigst aufgeputzt.

Großes Lager von fertigen Trauerhüten.

Rosa Leyrer, Marburg

Herrengasse 22.

Gasthaus

zum 1084

„rothen Igel"

empfiehlt saisongemäß täglich **Wildbret, Krebse, Forellen und Draufische.**

Georg Pichler, Gastwirt.

Sommer-Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn

sammt Nebenlinien

für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Mai 1893

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik.** Preis pr. Stück 5 kr.

Sargs' sanitätsbehördlich geprüftes **(Schönheit der Zähne)**

KALODONT

KALODONT

KALODONT

KALODONT

KALODONT

KALODONT

KALODONT

ist anerkannt unentbehrlich als **Zahnputzmittel,** ist aromatisch erfrischend, praktisch auf Reisen und im In- und Auslande mit größtem Erfolg eingeführt, ist bequem, reinlich im Gebrauch und bei Hof und Adel wie im einfachsten Bürgerhaus zu finden, ist überall zu haben. Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, wertlosen **Nachahmungen.** — Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Preis 35 kr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.